



Sudetendeutsche Erfinder prägen
(Seite 5)

Deutsch-tschechische Geschichtsstunde
(Seite 6)

War St. Germain ein Friedensvertrag?
(Seite 7)

Zerstritten und zerrissen: EU droht Gefahr von Blockaden

Die Enttäuschung war groß, auch wenn sich das Bernd Posselt (CSU) nicht unbedingt anmerken ließ. Parteifreunde der Europäischen Volkspartei (EVP) hatten ihn, den Sprecher und Bundesvorsitzenden der SL, schon auf die Listen zweier Ausschüsse des neuen EU-Parlaments gesetzt. Doch die Rechnung ging nicht auf. Nicht Manfred Weber (CSU), der Spitzenkandidat der EVP, sondern **Ursula von der Leyen (CDU)** wurde an die Spitze der Brüsseler Kommission gewählt, Weber blieb EVP-Fraktionschef und Posselt, der kein Mandat errungen hatte, konnte nicht nachrücken – zum zweiten Mal seit 2014. „Er wird zur tragischen Figur der EU“, kommentierte der „Münchener Merkur“. Der von seiner Partei nur mit dem unsicheren Listenplatz Nr. 7 bedachte Paneuropäer will trotz seiner Niederlage „bis zum letzten Schnauffer für Europa kämpfen“. Dass das Spitzenkandidatenmodell nicht zum Zuge gekommen ist, wertet er als „Wählerbetrug“, spricht von „intransparentem

Gemauschel“, stimmt dann aber in den Chor derer ein, die von der Leyen die demokratische Legitimation nicht bestreiten wollen. Ihr knappes Wahlergebnis – ein Vorsprung von neun Stimmen – zeigt allerdings, wie zerstritten und zerrissen die Gemeinschaft der 28 Staaten ist, innerhalb der Parteien und auch innerhalb der EU, zwischen Nord und Süd ebenso wie zwischen Ost und West. Aus Österreich wurde von der Leyen nur von den sieben ÖVP-Abgeordneten gewählt. SPÖ, FPÖ, Grüne und NEOS votierten gegen sie. Die Gefahr politischer Blockaden ist größer geworden – und das in einer Zeit, in der die EU Handlungsfähigkeit zeigen müsste, um neue Herausforderungen in der Außen-, Handels- und vor allem Migrationspolitik zu meistern. Es wird nicht leicht werden, Mehrheiten zu organisieren. Die neue Kommissionspräsidentin beginnt ihre Arbeit in einer Phase, in der es in Europa keine hinreichend große Mitte mehr gibt und das politische Zentrum schrumpft.

Nationale und Parteiinteressen stehen über dem Interesse am Bestand einer funktionierenden Institution. Das ist in der Tat neu in dieser Radikalität. Der Wahlvorgang hat es ja an den Tag gebracht: Das eigentliche Machtzentrum der EU ist noch längst nicht das Straßburg/Brüsseler Parlament, sondern die Versammlung der Staats- und Regierungschefs. Deswegen gelte, merkten Kommentatoren, zum Beispiel in der „Süddeutschen Zeitung“, an: „Wenn auch noch dieses Zentrum bröckelt, wenn die Vertreter der Nationen nicht mehr zusammenfinden, dann zerfällt die EU“. Es gehöre zur Tragödie der neu zu bildenden Kommission, dass sie den Großteil ihrer Energie für den inneren Zusammenhalt aufbringen müsse. Es ist richtig: Ursula von der Leyen hat mit ihrer temperamentvollen Rede vor dem Straßburger Plenum, in der für jeden etwas dabei war – mehr soziale Gerechtigkeit, neue Ansätze in der Migrationspolitik und ein

Fortsetzung auf Seite 2

Klartext

Es ist der alte Prager Sound Von Gernot Facius

Das wird ein heißer Herbst in Prag. An der Moldau liegt wieder Revolutionsstimmung in der Luft – 30 Jahre nach dem Sturz des kommunistischen Regimes. „Wir sind nicht deine Firma, Bureš!“, verkündete ein Plakat, das Demonstranten mit sich führten. Bureš? Das war der Deckname von Andrej Babiš während seiner Zeit beim Geheimdienst der Tschechoslowakei. Der Premier, der sich heute als Liberaler geriert, steht seit Langem im Verdacht, ein unsicherer Kantonist zu sein, der politische und geschäftliche Interessen nicht streng auseinander hält. Es formierte sich ein breites Parteienbündnis gegen ihn. Selbst von den Sozialdemokraten kamen deutliche Worte der Kritik. Sie wollen nicht um jeden Preis mit Babiš und seiner Ano-Partei in der Regierung bleiben – so klang es jedenfalls aus dem Mund von Funktionären. Man wird sehen. Die politische Lage in der Republik ist verzwickelt. Zwar hält Staatspräsident Miloš Zeman noch immer die Hand über Babiš. Doch diese „Fürsorge“ hat ihren Preis. Sie erlaubt dem Premier nur ein Minimum an eigenständigem Handeln. Zudem sitzen ihm die Kommunisten, die sein Kabinett „tolerieren“, im Nacken. Das erklärt seine wütende Reaktion auf Horst Seehofers lautes Nachdenken über die Möglichkeit eines Sudetendeutschen Tages in absehbarer Zukunft in Tschechien. Solange die Roten indirekt die Prager Regierungslinie mit bestimmen, werden „positive Entwicklungen“, von denen man in München schwärmt, auf einzelne private Initiativen, etwa den Brünner Versöhnungsmarsch, beschränkt bleiben. Man muss nur lesen, was das Zentralkomitee der KP Böhmens und Mährens (KSČM) auf seiner Tagung am 29. Juni 2019 unter anderem zum Ausdruck brachte: Es sei „nicht hinnehmbar, eine Revision der Dekrete des damaligen Präsidenten der Republik E. Beneš, der Nachkriegsabschiebung der deutschen Minderheit und der Rehabilitierung von mit den Nazis kollaborierenden Adelsgeschlechtern“ zuzulassen. Das ist mehr als nur die übliche KP-Rhetorik. Dahinter verbirgt sich auch eine Drohung. Denn die Erklärung verweist auf die „Verpflichtung dieser Regierung zur Erfüllung von sieben klaren Programmpunkten“, die 2018 das „Vertrauensvotum“ der Kommunisten für das Minderheitskabinett aus Ano und Sozialdemokraten ermöglicht habe. Mit anderen Worten: Die Dekrete stehen nicht zur Disposition. Wer an ihnen rüttle, gefährde die Stabilität der Tschechischen Republik. Es ist der Prager Sound, wie man ihn seit Jahrzehnten kennt. Und so ganz neu ist es auch nicht, dass Kommunisten vom Versuch eines Staatsstreichs von rechts – gemeint sind die Proteste gegen den umstrittenen Regierungschef – warnen. Man sieht: Die Propagandamaschine läuft wieder ohne Unterbrechung. ■

DAS BILD DER HEIMAT



Bild und Text von P. Huber: Die Kirche der Heiligen Katharina von Alexandria in Niedergrund / Dolní Podluží wurde um 1547 an Stelle einer älteren hölzernen Kirche aus dem Jahr 1411 erbaut. Das Gotteshaus wurde zwischen 1721 und 1734 barock umgebaut, die Fertigstellung des ursprünglichen Turmes

Fortsetzung des Bildtextes aus Seite 12

Fortsetzung von Seite 1
offenes Ohr für die östlichen EU-Mitglieder – punkten können. „Bei der Werbung für Unterstützung hat sie es allen recht gemacht“, schrieb die tschechische Zeitung „Lidové noviny“. Geradezu enthusiastisch äußerte sich der Prager Premier Andrej Babiš (Partei Ano) über die „kompetente“ neue Kommissionschefin. Christdemokraten, Partei Stam und TOP 09 taten es

ihm gleich. In der Erklärung von TOP 09 kam auch die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Nachfolgerin des Luxemburgers Jean-Claude Juncker auf die Visegrad-Staaten zugehen werde. Hingegen bemängelten die tschechischen Bürgerdemokraten, dass von der Leyen den Linken im EU-Parlament zu viele Zugeständnisse gemacht habe. Von deutscher sozialdemokratischer Seite wurde der CDU-Politikerin vorgewor-



Kein EU-Mandat. Bernd Posselt scheitert zum wiederholten Male.

fen, um des Siegeswillens auch auf polnische und ungarische Unterstützung gesetzt zu haben. Damit, so die „Welt“ aus Berlin, sei sie als „Spießgesellin

osteuropäischer Demokratiezerstörer“ hingestellt worden. Das Argument sei infam. „Denn sollte die neue EU-Kommissionspräsidentin in der Lage sein, mit diesen beiden Staaten und mit einigen anderen EU-skeptischen Regierungen allen Widerständen zum Trotz erneut in ein produktives Gespräch kommen – die EU hätte es dringend nötig. Es geht ums Überleben.“ Dass von der Leyen in ihrer entscheidenden Rede viel zu oft die einverleibende Vokabel „wir“ bemühte, stoße EU-Skeptikern, aber auch jenen, die nicht einverleibt werden wollen, sondern selbst über ihre Zugehörigkeit entscheiden möchten, übel auf. Die europäische Einigung sei ein sehr langer Weg. Das „Wir“ komme erst an seinem Ende. Das ist eine sehr präzise Beschreibung der Lage.

Protest gegen AKW-Ausbau

Die Bundesländer Ober- und Niederösterreich haben in einem offenen Brief an die Regierungschefs in Prag und Wien gegen den geplanten tschechischen Atomausbau protestiert. Darüber berichteten österreichische sowie tschechische Medien. Man appelliere an Premier Andrej Babiš (Partei Ano) von einem Ausbau tschechischer Atomkraftwerke abzu- sehen und auf erneuerbare Energien zu setzen, so die Landeshauptleute Johanna Mikl-Leitner (NÖ) und

Thomas Stelzer (OÖ) in dem Schreiben. Außerdem wollen sich die Bundesländer laut ihrer Regierungschefs an möglichen Rechtsschritten beteiligen. Im Juli hat die tschechische Regierung einen weiteren Schritt hin zum Ausbau der AKWs Temelín und Dukovany gemacht. Das Kabinett von Premier Babiš stellte einen Plan zur Finanzierung möglicher Projekte vor, bei denen der teilstaatliche Energieanbieter ČEZ als Investor auftreten soll.

Aus der Redaktion

Das Korrektiv

Von Gernot Facius

Wer hält die Erinnerung an die Vertreibung lebendig? Wer erinnert die Politiker an ihre Pflicht und Schuldigkeit, die Beseitigung noch existierender Unrechtsdekrete einzufordern? Die Antwort sollte nicht schwer fallen: Es sind in erster Linie Zeitungen und Zeitschriften der Landsmannschaften, sofern sich deren Redaktionen nicht von Beschwichtigungs-Rhetorikern bezirzen lassen. Und so war es eine vernünftige Idee der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, im rheinischen Königswinter einen, wie man heute sagt, „Workshop“ der Zukunft dieser Medien zu widmen. In seiner Einführung in dieses Thema hat der Autor dieser Zeilen die ganze Bandbreite der Vertriebenenpresse beschrieben – von den lokalen oder regionalen „Heimatbriefen“ über „Heimatzeitungen“ bis zu den landsmannschaftlichen Blättern wie „Sudetenpost“ und „Sudetendeutsche Zeitung“. Sie alle haben dazu beigetragen, ein Band zwischen den Generationen zu knüpfen. Es wurden und werden von ihnen Themen verhandelt, die in der allgemeinen Presse heute nicht oder nur noch am Rand auftauchen. Wer wie der Verfasser 1960 ins journalistische Berufsleben eingetreten ist, hat noch Erinnerungen an die „Vertriebenenseiten“ in der regionalen und überregionalen Presse. Es gab damals noch Redakteure, die aus eigenem Erleben über das Megathema Heimat berichteten und kommentieren konnten. „Alte und neue Heimat“, „Brücken nach drüben“, „Der gemeinsame Weg“ oder wie

immer die Titel der Sendungen hießen – jede öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt widmete sich Themen der, wie man damals sagte, „Neubürger“. Das ist Geschichte. In den Programmschemata der Anstalten ist dafür kein Platz mehr. Und von den Verantwortlichen der Rundfunk- und Fernsehstationen, auch ihrer Aufsichtsorgane, kann man nach Lage der Dinge nicht erwarten, dass sie daran etwas ändern. Umso wichtiger sind Blätter wie die „Sudetenpost“, die sich bemühen, die Leerstellen auszufüllen, die die „große“ Presse hinterlassen hat. Ein Beispiel: Über die nicht unbedenklichen Entwicklungen in der jüngsten tschechischen Regierungspolitik war selbst in den überregionalen Gazetten nur sporadisch zu lesen – von den auf kurze Agenturberichte angewiesenen Regional- und Lokalblättern ganz abgesehen. Dass sich in der Mitte Europas 30 Jahre nach dem Fall der roten Gewaltherrschaft ungewendete Kommunisten zum Stabilisator eines Prager Kabinetts aus „bürgerlichen“ und sozialdemokratischen Ministern aufschwingen konnten, wird bis zur Stunde von den so genannten Meinungsbildenden, Medien, die sich oft so gerne ihres investigativen Journalismus rühmen, weitgehend negiert. Hier haben Zeitungen wie die „Sudetenpost“ eine wichtige Korrektivfunktion. Die Redaktion wird sie wahrnehmen, und sie wird sich auch durch Beschwichtigungsversuche, egal aus welcher politischen Ecke sie kommen mögen, nicht beirren lassen.



40 Jahre Heimat- und Vertriebenenpolitik

Die Dritte Präsidentin des Nationalrats Anneliese Kitzmüller kann heuer mehrere persönliche und auch politische Jubiläen feiern. Am 3. Juli begibt sie ihren 60. Geburtstag, und zudem kann sie auch auf einen 40-jährigen Einsatz in der Politik für unser Österreich zurückblicken. Ihre politische Karriere begann in ihrer Heimatgemeinde in Kirchschlag (OÖ) als Gemeinderätin. Später führte sie ihr Weg in den Nationalrat, wo sie sich als Familiensprecherin für die Belange der Familienpolitik einsetzte und zugleich als **Vertriebenensprecherin** für die Anerkennung der Aufbauleistung der Altösterreicher (sie selbst ist **Buchenlanddeutsche** – siehe Artikel über die Bukowina!) arbeitete. Dabei bemühte sie sich stets, das

besondere Schicksal dieser Bevölkerungsgruppe nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. womit sich naturgemäß viele Berührungspunkte mit dem VLÖ und den Sudetendeutschen ergaben. So war Anneliese Kitzmüller mehrfach Festrednerin am Sudetendeutschen Heimattag und gern gesehener Ehrengast beim „Ball der Heimat“! „40 Jahre Heimat- und Vertriebenenpolitik“ war somit das Motto der (Geburtstags-)Feier am 1. Juli 2019 im Parlament in der Hofburg, wo neben den FPÖ-Spitzen Ing. Norbert Hofer und Herbert Kickl u.v.a. auch VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller zu den Festrednern und SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel und Vorstandsmitglieder zu den Ehrengästen zählten.

Die aktuellen Zitate

„Der Vorschlag von Minister Seehofer, in Tschechien einen Sudetendeutschen Tag abzuhalten, ist an Einfältigkeit kaum zu überbieten. Die prompten Reaktionen aus Prag fielen auch dementsprechend aus. Damit würde die Würde der Vertriebenen einmal mehr mit Füßen getreten.“

Prof. h.c. Konrad Zimmer in einem Leserbrief an die Wochenzeitung „Junge Freiheit“ (Berlin)

„Anders als Deutschland sind die mittelosteuropäischen Staaten alte und zugleich junge Nationen. Nach Jahrzehnten der sowjetischen Unterdrückung sehnen sie sich nicht nach einem postnationalen Zustand wie mancher in Berlin. Vielmehr genießen sie die nationale Unabhängigkeit. Ob gerechtfertigt oder nicht, leben sie darüber hinaus in der Angst, sich wie ein Zuckerwürfel im Tee aufzulösen.“
Aus einem Kommentar der Berliner Tageszeitung „Die Welt“

Die Wut in Tschechien wird den Sommer überdauern

Die jüngsten Bilder vom Prager Wenzelsplatz und seinen Nebenstraßen weckten Erinnerungen an das „Wende“-Jahr 1989. Nur dass sich diesmal der Protest der Hunderttausende nicht gegen ein verhasstes kommunistisches Regime richtete. Er galt dem von den CSU-Granden Horst Seehofer und Markus Söder hofierten „liberalen“ Premier Andrej Babiš, der im Zentrum eines gigantischen Betrugsskandals mit EU-Geldern steht. Wie andere Spitzenpolitiker auch sehen die beiden Bayern in Tschechien des Jahres 2019 ein ganz normales demokratisches Land. Dabei spricht allein der Umstand, dass der „Pro-Europäer“ Babiš sich die beiden größten Zeitungen des Landes in sein Wirtschaftsimperium geholt hat und auch andere Medien beeinflusst, gegen einen solchen Eindruck. „Babiš regiert, als ob das ganze Land seine Firma wäre“, sagte die prominente Schriftstellerin Radka Denemarkova in einem „Welt“-Interview. „Er betrachtet Demokratie wie ein Business – und regiert mit Hilfe der Kommunistischen Partei, die sich in keiner Weise verändert hat. Wir haben einen Premierminister, der Mitarbeiter der Staatssicherheit war. Das Alte kommt überall wieder hervor, als ob es das Jahr 1989 nicht gegeben hätte.“ Die mit Büchern über die Vertreibung der Sudetendeutschen hervorgetretene Autorin, im Jahr des Prager Frühlings 1968 geboren, spricht aus, was vielen ihrer Kollegen nicht oder nur zaghaft über die Lippen kommen will: Vielleicht sei es ein Fehler gewesen, dass Vaclav Havel nach der „Wende“ Täter aus der Zeit der totalitären Herrschaft „nicht bestraft wissen wollte“. Es wäre wichtig gewesen, Unrecht und Schuld deutlicher zu benennen. Dann hätte sich die Gesellschaft gesünder entwickeln können. Nun ruht die Hoffnung wieder einmal auf einer Bewegung von Studenten („Millionen Momente für die Demokratie“), die sich mit einer Zeit allgemeiner Apathie, Ohnmacht und Resignation



nicht abfinden wollen. Radka Denemarkovas neuestes Buch spielt in China; dort hat die Verfasserin drei Jahre gelebt und das chinesische Modell – also das eines wirtschaftlich erfolgreichen kapitalistisch-kommunistischen Polizeistaates, der Wohlstand verspricht – studieren können. Dass auch Babiš dieses Modell imponiert, ist für die Schriftstellerin eine deprimierende Erfahrung. Sie habe, bekennt sie, nach 1989 die Hoffnung gehegt, man werde vom Osten das Positivste nehmen und es mit den humanistischen Werten des Westens verbinden, auch mit dessen Demokratieerfahrung. „Doch es kam umgekehrt. Die Neureichen und ihr arrogantes Verhalten, einschließlich Korruption, wurden uns zum Vorbild. Es gilt bei uns weithin als akzeptabel, einfach nur reich werden zu wollen, egal wie... Und wo das Geld spricht, schweigt die Wahrheit.“ Als Babiš die politische Arena betrat, ließ er wissen: „Wir wollen den Staat führen wie eine Firma.“ Ein Versprechen, mit dem er vor allem auf Effizienz und schnelle Entscheidungen abzielte – so sahen es seinerzeit viele Bürger. Es könnte allerdings auch ganz anders gemeint gewesen sein, befürchteten die Juli-Demonstranten. „Wir sind Bürger, keine Angestellten“, warnten sie auf ihren Transparenten den Premier. Die nächste Großdemonstration ist für Novem-

ber geplant, wenn die Feiern zum 30. Jahrestag der „samtenen Revolution“ stattfinden. Die politische Symbolik ist nicht zu übersehen: Die demokratische Opposition will den Prager Regierungschef nicht von der Verpflichtung dispensieren, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe lückenlos aufzuklären. Erinert wird an einen Satz des Gründerpräsidenten Masaryk: „Ein Mensch, der im politischen Leben lügt und betrügt, der lügt und betrügt auch im

privaten Leben – und umgekehrt. Nur ein anständiger Mensch wird immer und in allen Fragen anständig sein.“ Es wird, darauf kann man sich nach gegenwärtigem Kenntnisstand verlassen, ein Sommer des Missvergnügens für den Regierungschef an der Moldau werden, obwohl im Parlament ein Misstrauensantrag gegen ihn wieder einmal gescheitert ist. Der tschechische Herbst, drei Jahrzehnte nach der „Wende“, kann stürmisch werden.

EINLADUNG ZUM SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG 2019

**Sonntag, 15. September 2019
in Klosterneuburg**

Volksgruppen in einer globalisierten Welt

14.00 Uhr: FESTLICHES HOCHAMT in der STIFTSKIRCHE
Hauptzelebrant ist Prälat Karl Rühringer
Der Musikverein Leopoldau umrahmt musikalisch die Messe.

15.00 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Ehrenmal am Sudetendeutschen Platz

15.30 Uhr: TOTEN-GEDENKFEIER und Kranzniederlegung mit
Dkfm. Hans-Günter Grech

16.00 - 19.00 Uhr: KUNDGEBUNG und HEIMATTREFFEN
in der BABENBERGERHALLE

Die Festrede hält **Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann**,
Obmann des Alpenländischen Kulturverbandes Südmark, Graz

**Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager
und den Vertriebenensprechern**

Der **Musikverein Leopoldau** bestreitet die musikalische Umrahmung
BÜCHERMARKT im Foyer der Babenbergerhalle
Pendelverkehr von 12.00 – 13.30 Uhr vom Bahnhof Klosterneuburg-Kierling
zur Babenbergerhalle (gratis)
Eintritt: frei, um Spenden wird gebeten

Unsere Bankverbindung: Bank Austria Creditanstalt,
Kto.Nr. / IBAN: AT96 1100 0003 4525 7000, BIC: BKAUATWW

Marienbader Gespräche 2019

Die 12. Marienbader Gespräche des Sudetendeutschen Rates fanden vom 28.06. - 30.06.2019 in Marienbad unter dem Thema „Zukunft Erinnerung - Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur zwischen Generationenwechsel,

Nationalismus und Antisemitismus“ statt. Staatssekretärin Rita Hagl-Kehl, MdB (Vorsitzende Seliger Gemeinde Niederbayern/Oberpfalz) referierte über das Bundesprogramm „Jugend erinnert“ und diskutierte danach mit Hil-



degard Kronawitter (Vorsitzende Weiße Rose Stiftung) und Jörg Skriebeleit von der Gedenkstätte Flossenbürg über die Gedenkstättenarbeit. Zum Hauptthema der Gespräche „Zukunft Erinnerung“ diskutierte der Sudetendeutsche Rat mit stummen und lebenden Zeitzeugen.

Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) nahmen Obmann Gerhard und Reinhilde Zeihsel (siehe Bild) – sie reisten direkt von der Ferienwoche in Seeboden (Kärnten) an - daran teil.
Bilder: Ulrich Miksch

Beim 57. Kreuzbergtreffen der Südmährer: Sprecher Franz Longin erhält Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich

Das heurige Kreuzbergtreffen der Südmährer in Kleinschweinbarth hielt eine höchst freudige Nachricht bereit: **Franz Longin**, seit 1979 (!) Landschaftsbetreuer und Sprecher aller Südmährer, erhielt im Anschluß an die Hl. Messe von VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller das **Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich** überreicht. Der 1933 in Wenkerschlag in Neuhaus Geborene musste, wie viele andere auch, im vollen Bewusstsein als 12-Jähriger Entrechtung, Vertreibung und den Verlust von geliebten Menschen und der unwiederbringlichen Heimat miterleben. Dieses Ereignis prägte ihn zeitlebens und bestimmte auch abseits seines Berufes als **Steuerberater** und **Wirtschaftsprüfer** all sein Handeln und Tun.

Der **Südmährische Landschaftsrat**, welchen Franz Longin nunmehr seit 40 Jahren führt, eint die Heimatkreise **Neubistritz, Zlabings, Znaim** und Ni-



kolsburg und vertritt seit 1948 erfolgreich die heimatpolitischen Interessen aller Landsleute, egal in welcher Ecke dieser Welt sie alle nun eine neue Heimat gefunden haben.

Eine der wichtigsten Aufgaben sah der Südmährische Landschaftsrat von Anfang an in der Pflege, Sammlung, Erhalt und Überlieferung deutsch-südmährischen Kulturgutes. 1953 war es Franz Longin, welcher die **Patenschaft** mit der Stadt **Geislingen** erfolgreich inszenierte.

Für Franz Longin sind die jährlichen Treffen in Stuttgart, Geislingen, im Mai in Maria Dreieichen und Joslowitz und natürlich am vielleicht schönsten Denkmal der Heimatvertriebenen am Kreuzberg Selbstverständlichkeit. Unglaublich – Franz Longin fehlte bei keinem einzigen genannten Treffen

in den letzten 40 Jahren. Franz Longin war und ist ein Brückenbauer, ausgestattet mit einer besonderen Sprache, einer ins Ohr gehenden Sprachmelodie – versöhnlich, verständnisvoll und doch klar, deutlich und vielsagend.

Dafür und für viel mehr, für sein **Lebenswerk** hat der Bundespräsident der Republik Österreich ihm das **Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich** verliehen.

Auch stellvertretend dafür, dass für viele tausende Südmährer Österreich einst leider nicht neue Heimat werden durfte – eine Schuld, welche Österreich schwer trägt...

Norbert Kapeller

Bilder: Christa Gudrun Spinka-Grech

„Wir können gemeinsam kleine, realistische Schritte gehen“ Stanislav Děd und das Ende seiner Arbeit als Museumsdirektor

Stanislav Děd, viele Jahre Direktor des Komotauer Gebietsmuseums, wurde während des 70. ST in Regensburg mit dem Sudetendeutschen Volkstumspreis ausgezeichnet; die „Sudetenpost“ berichtete darüber in der Juli-Ausgabe. In einem Gespräch mit dem „Landesecho“, der Zeitung der Deutschen in der Tschechischen Republik, sagte Děd, dessen Tätigkeit 2017 sehr plötzlich „und erst recht nicht in Form einer Ankerkennung für seine Arbeit endete“, wie der Interviewer hervorhob: „Was das Museum für die Heimatvertriebenen getan hat, hat ihnen geholfen, die tiefe Wunde zu heilen, welche der Verlust der Heimat war. Ich habe

auch versucht, auf allen Ebenen zu kommunizieren, mit dem Heimatkreis wie auch dem Sudetendeutschen Rat.“

Und dann folgte eine deutliche Kritik an den für das Museum politisch Verantwortlichen: „Für die politische Führung des Bezirks dagegen bedeutete unsere Tätigkeit etwas, was diese gern aus ihrer ideologisch-kulturellen Welt entfernt hätte.“

Auf die Frage, ob er den Eindruck habe, dass sich der Blick auf die deutsche Vergangenheit in den Sudeten-



gebieten zum Besseren gewendet habe, entgegnete Děd: „Ich habe immer gesagt, dass wir in Komotau keine große Politik machen können. Wir können die Beneš-Dekrete nicht ändern, aber wir können uns so verhalten, als ob sie nicht existieren würden. Indem wir anerkennen, dass unsere Partner, unsere Landsleute, Menschen wie wir sind, können wir mit ihnen kleine, realistische Schritte gehen und uns vor allem nicht fürchten, darüber öffentlich zu sprechen,

ohne das Gefühl zu haben, etwas Unanständiges zu tun. Und je mehr es solche Beispiele, Veranstaltungen und Kontakte gibt, umso mehr zwingen wir von unten her unsere Regierung zur Veränderung der großen Politik.“ Das sei für ihn eine Selbstverständlichkeit, „kein Heldentum“.

Und es gebe Beispiele, dass das funktioniert, fügte Děd hinzu. Dass er den Volkstumspreis erhalten habe, habe ihn überrascht. „Gleichzeitig ist das für mich eine Genugtuung.“ Vor allem freue er sich, etwas getan zu haben, „das nicht nur für mich sinnvoll war, sondern auch für andere Menschen, Tschechen wie Deutsche“.

Städteappen

Trautenau / Trutnov
Land: Böhmen
Landkreis: Trautenau
Einwohner 1910: 16.106
(davon 14.379 Deutsche)
Einwohner 1930: 15.923
(davon 11.878 Deutsche)
Einwohner 1939: 14.811
Einwohner 1947: 12.201

Trautenau wird urkundlich 1260 mit »Egidius de Upa« aus dem Geschlecht der Herren von Schwabenitz bekannt, dessen Brief zur Gründung eines Spitals König Wenzel II. am 6.1.1301 bestätigte; gleichzeitig wird »circa Vpam civitatem« zum erstenmal als »Novvm Trutnow« genannt; »Trautnow civitatis« 1348. Seit 1300 gehörte Trautenau der Krone als Heiratsgut der Königin-

nen, wurde aber öfters verpfändet, u. a. 1545 an die Gemeinde, die es 1571 freikaufte und der 1599 die ganze Herrschaft verkauft wurde. 1421 wurde Trautenau von den Hussiten niedergebrannt. Einen achttägigen Jahrmarkt an St. Wenzel bekam es von König Wladislaus am 18.11.1499, einen zweiten 1545.

Das älteste Trautenauer Siegel (38,5 mm Ø) gehört dem 15. Jahrhundert an, seit wann sich die Stadt eines solchen bediente, ist nicht näher bekannt; im Siegelfeld das geführte Wappen: in Blau eine silberne bezinnte Mauer mit offenem Tor und goldenem heruntergelassenem Gatter, vor dem auf grünem Boden ein grüner Drache liegt; hinter der Mauer zwei Türme mit Fenstern, roten Walmdächern und golde-

nen Knäufen, zwischen den Türmen fliegt ein schwarzer Rabe mit goldenem Ring im Schnabel – möglicherweise deutet dieser auf die Heiratsgut-Eigenschaft der Stadt hin. Umschrift: *.SIGILVM*CIVITATIS*TRAUTNAVIENSIS. Vom 26.5.1587 ist ein Siegel überliefert,

das einen Renaissanceschild nur mit dem Drachen mit nach links gewendetem Kopf trägt; Umschrift: +SIGIL. MINVS.REIPVBL.TRVTNOVIEN. Dieses reduzierte »kleine« Wappen er-



scheint auch auf anderen jüngeren Siegeln. Mit 1789 ist ein Siegeltypar, 38 mm Ø, mit der Umschrift *SIGILLUM REG:ET DOT:CIVITAT:TRUTNOVIENSIS:1789 datiert. 1544 baten der Bürgermeister und der Stadtrat Königin

Anna um das Erteilen verschiedener Gnaden, u. a. um die Verleihung des roten Siegelwaxes, die Königin ließ am 18.5.1544 wissen, dass sie darüber erst später entscheiden würde.

Kurt Gödel, Hans Kudlich und die Logik des 21. Jahrhunderts:

Vom Mond zur Künstlichen Intelligenz und zum Hauptbahnhof in Wien -

der altösterreichische Geist des Sudetenlandes formt unser 21. Jahrhundert

Teil 2

In diesen Tagen feierten wir 50 Jahre, nachdem die ersten Menschen ihren Fuß auf den Mond gesetzt haben. Dies war ein großer Schritt der Menschheit, um das bekannte Zitat zu wiederholen, und sehr viele kleine, mutige Schritte von den Astronauten auf unserem Erdtrabanten und in ihren Raketen, die damals viel geleistet und noch mehr gewagt haben. Es war der Rüstungswettkampf der Supermächte im kalten Krieg, ziemlich skrupellos geführt, und in dem der Cheftechniker der NASA, **Wernher von Braun**, einen großen Teil jener Wissenschaftler aus Peenemünde und aus den Labors der Achsenmächte angeführt hat, deren Dienste sich die USA versichert haben.

Heute, 50 Jahre später, bewegen wir uns im Weltraum schon mit selbstlernenden Computern, die wir in unserer Kindheit nur in Zukunftsromanen und in Filmen erträumt haben. Wir kommen damit zu einer sehr grundsätzlichen Frage, die man systemisch nennen könnte, und damit zu Kurt Gödel, dem „Mozart der Mathematik“, und vor allem zu seinen „Unvollständigkeits – Theoremen“. Wir stehen schließlich heute vor Werkzeugen und vor Maschinen, die bisher noch blind sind, und denen eine eigene Selbsterkenntnis fehlt - und die wir doch alle als Menschen selbst geschaffen haben, auch wenn wir von ihnen zunehmend geschlagen werden.

Wenn wir sagen „geschlagen“, so sprechen wir im 21. Jahrhundert nicht von den Faustkeilen, mit denen unsere Vorfahren in der Altsteinzeit in der Lage waren, auch stärkere Raubtiere in die Flucht zu schlagen. Wir sprechen auch nicht von Hammerwerken, die entlang unserer Bäche und Flüsse die Werkstücke schlagen konnten mit der vielfachen Kraft auch von sehr kräftigen, muskelbepackten Knechten. Selbst die Industrialisierung der letzten Jahrhunderte mit dem Dampf aus der Kohle, über das Öl und bis zur Elektrizität ist diesmal nicht der entscheidende Punkt. Aber wir erinnern mit Stolz, dass es ein Landsmann war, der während der Industrialisierung wesentliche Humanität durchsetzen konnte: **Hans Kudlich**, der ebenso wie **Gregor Mendel** als Schüler im Gymnasium in **Troppau** gelernt hat. Er hat es geschafft die **Leibeigenschaft** während der bürgerlichen Revolution von 1848/49 zu beenden, denn Hans Kudlich war ja selbst Kind eines Leibeigenen Bauern. Er wurde im März 1848 durch einen Bajonett-Stich in Wien verwun-

det, und er kandidierte dann für den Österreichischen Reichstag im Wahlkreis **Freudental**, wo er auch mit den Stimmen der tschechischen Bauern gewählt worden ist. So großartig sein Wirken ist, so trieb ihn sein weiteres Leben und die Rache des alten Regimes aus Wien, nach Kremsier, in die Pfalz, und von dort nach Bern und Zürich, wo er Medizin studieren konnte, um dann in die USA zu wandern. Dort setzte er sich **„für das Deutschtum und gegen den Antisemitismus** ein, der die Kräfte des Deutschtums schwächt“ ... womit er in einer nochmals unglaublich tragischen Form recht behalten sollte.

Entscheidend und historisch bleibend aber ist, dass es auch nach der gewaltsamen Unterdrückung der Revolutionen von 1848/49, und nach dem Scheitern des **Erzherzog Johann** von Österreich als **Reichsverweser** des Deutschen Bundes in der Paulskirche, die nachfolgenden Restaurations-Regierungen nicht gewagt haben, die Aufhebung der Leibeigenschaft wieder zurück zu nehmen. Auch die Tatsache, dass unser heute geltendes Staatsgrundgesetz, welches uns seit 1867 unsere Grund- und Freiheitsrechte garantiert, im wesentlichen die Märzartikel von 1849 wiedergibt, spricht dafür, dass die Befreiung von der Leibeigenschaft schon in einem Klima der Aufklärung statt gefunden hat, die eben nicht mehr in einem Ausmaß zurück genommen werden konnte wie etwa im Reich des Zaren. Es gibt aber eine zweite Linie in der Geschichte, die ebenfalls von Böhmen nach Wien gekommen ist, auch wenn sie in unseren Schulbüchern kaum berücksichtigt wird:

Das ist der Ersatz von Kraft durch Maschinen... Schließlich war die erste historisch bekannte Dampfmaschine im kaiserlichen Wien eine Feuermaschine aus den böhmischen Bergwerken des Fürsten Schwarzenberg, und sie wurde (wahrscheinlich) schon Ende des 17. Jahrhunderts eingesetzt. Diese Feuermaschine diente dazu, genau so wie ihre Vorbilder aus den englischen Kohlerevieren, das Wasser aus Bergwerken heraus zu pumpen. Zugegebenermaßen gab es auch im damaligen Wien keine Bergwerke, die „absaufen“ konnten. Man verlegte sich daher darauf, mit Dampfkraft einige Wasserfontänen in die Luft zu pumpen. Es ist aber keine Frage, dass die Kraft der Maschinen in den seither galoppierenden Jahrhunderten der industriellen Revolution nicht nur die Pferde ersetzt haben auf der ersten österreichischen Eisenbahnlinie zwischen Linz und Budweis, oder vor den Straßenbahnen in Prag und in Wien. Unsere

Mähdrescher verrichten die Arbeit von hunderten Leibeigenen Knechten, unsere Telefonnetze ersetzen die laufenden und die reitenden Boten, und unsere Rechenmaschinen haben uns zum Mond gebracht.

Diese Leistung war das Ergebnis von Arbeit der Maschinen, für die ansonsten tausende Mathematikerinnen und Mathematiker jahrzehntelang gegrübelt hätten. Und diese Maschinen werden immer intelligenter: Wir stehen inzwischen vor sogenannten Künstlichen Intelligenzen und befinden uns in einem heftig diskutierten weltweiten Glaubenskampf, was denn den Künstlichen Intelligenzen in den nächsten Jahren zuzutrauen ist.

Wir müssen uns daher an dieser Stelle an Kurt Gödel erinnern, der als Mathematik-Genie zweifellos zu den ganz großen Logikern der Menschheit zählt. Schließlich haben es Künstliche Intelligenzen, also künstlich intelligente und selbstlernende Programme seit zwei Jahren geschafft, die Großmeister einer anderthalb Jahrtausend alten Strategie-Kultur hinweg zu fegen: Wir sprechen dabei vom Go – Spiel, das ähnlich dem Schach – Spiel in unserer Kultur, einen ganzen Kosmos an strategischem Denken in den konfuzianischen Zivilisationen geprägt und geschaffen hat, also in den chinesisch sprechenden Ländern, sowie in Japan und in Korea. Die siegreichen Künstlichen Intelligenzen haben dabei etwas geschafft, was einem Menschen völlig unmöglich gewesen wäre. Diese künstlich intelligenten und selbstlernenden Programme spielten mit den Regeln des Go – Spiels und des Schachs solange gegen sich selbst, bis sie in der Lage waren, alle menschlichen Großmeister zu schlagen, obwohl diese Meister in vieltausendfacher Übung mit den Strategien und mit historischen Duellen bestens vertraut waren.

Es waren dann auch die menschlichen Großmeister – beim Go-Spiel und beim Schach – die übereinstimmend zu dem Schluss gekommen sind, dass ein Mensch niemals eine derartige Strategie entworfen hätte, so wie sie die künstlich intelligenten und selbstlernenden Programme alleine dadurch entwickelt haben, indem sie ausschließlich gegen sich selbst gespielt haben.

Eine der wichtigsten Fragen der Menschheit ist daher heute: können wir überhaupt verstehen, wie künstlich intelligente Programme zu ihrem Ergebnis kommen, selbst wenn ihre Ergebnisse auch bei komplexen Fragestellungen besser sind, als alles, was wir als Menschen bisher zusammen ge-

bracht haben..? Diese Frage führt uns zu Kurt Gödel.

Kurt Gödel wurde vor dem ersten Weltkrieg in Brünn geboren, und beide Eltern waren deutsche Altösterreicher und Techniker, aus wohlhabenden Familien, wobei Vater Rudolf August katholisch, und die Mutter Marianne protestantisch war, weswegen der junge Kurt Gödel die private protestantische Volksschule in Brünn besuchen konnte. Seit seinem sechsten Lebensjahr dürfte der kleine Kurt leider auch unter rheumatischem Fieber gelitten haben. Auf jeden Fall blieb er sein Leben lang kränkelnd. Seine Dissertation wurde (1930) von der Akademie der Wissenschaften publiziert, und seinen weltweiten Durchbruch mit den „Unvollständigkeits – Sätzen“ schaffte er in der Geburtsstadt von Immanuel Kant, in **Königsberg**, während einer Konferenz im September 1930. Seine Frau Adele, eine Kabarett-Tänzerin, lernte Kurt Gödel im legendären Wiener Kreis kennen, den wir schon das letzte Mal bei unseren Gedanken über Ernst Mach gewürdigt haben. Sie begleitete ihn bis an sein tragisches Lebensende. Kurt Gödels globaler Durchbruch mit dem **Vollständigkeitssatz** und dem Gödelschen **Unvollständigkeitssatz** folgten auch sein Entwurf eines **Gödel-Universums** als Beitrag zur allgemeinen Relativitätstheorie, und sein ontologischer Gottesbeweis.

Leider hat es die Stadt Wien nicht geschafft, beim heutigen Hauptbahnhof die schon geplante **Kurt Gödel-Gasse** hinzu zu fügen. Der entscheidenden historischen Leistung von Kurt Gödel tut dies keinen Abbruch, und wir werden in den kommenden Jahren wahrscheinlich mehr mit Gödelschen Annahmen im weltweiten Kampf um künstliche Intelligenzen zu tun haben als am Hauptbahnhof...

Dennoch darf angeregt werden: vielleicht finden Bürgermeister **Michael Ludwig** und Verkehrsminister **Andreas Reichhardt** ja doch noch eine Lösung ... und vielleicht können sie damit sogar die Auseinandersetzungen über Künstliche Intelligenzen zwischen den heutigen verfeindeten Supermächten unserer Erde auch in einen neuen „Wiener Kongreß“ überführen, zu dem Außenminister **Alexander Schallenberg** die **Vereinten Nationen** einlädt, vielleicht in Wien und mit der Logik und im Geist eines Kurt Gödel, um die Künstlichen Intelligenzen in einen verlässlichen Rahmen für uns Menschen des 21. Jahrhunderts einzufangen...?

Dr. Rüdiger Stix

Deutsch-tschechische Geschichtsstunde

Im bayerischen Altmühltal - Seminar der Hausner Stiftung mit General a.D. Schultze-Rhonhof

Mythen und (Geschichts-)Legenden haben bekanntlich ein zähes Leben, das gilt auch für die Bewertung von Vorgängen rund um das Münchener Abkommen. Es ist das Verdienst der Hausner Stiftung, immer wieder auf Fehlinterpretationen aufmerksam zu machen. Sie lässt auch Referenten zu Wort kommen, die gegen den Mainstream der veröffentlichten Meinung schwimmen. Zum Beispiel General a.D. Gerd Schultze-Rhonhof, der mit seinem Buch „Der Krieg, der viele Väter hatte“ für Aufsehen sorgte. „Zäh wie Unkraut“ geisterte der Vorwurf, Hitler habe dieses Abkommen mit der späteren Besetzung der Tschechei gebrochen, durch die deutsche Geschichtsschreibung, resümierte Schultze-Rhonhof in seinem Vortrag über „Das tschechisch-deutsche Drama 1918-1939“ auf **Burg Arnsberg** im Altmühltal. „Und der Vorwurf, die Deutschen hätten nach München massenweise Tschechen aus dem Sudetenland vertrieben, wuchert zäh daneben.“ Die Abtretung der Sudetengebiete sei zwar das Ergebnis massiven deutschen Drucks gewesen, aber dennoch nicht zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei vereinbart worden. Der Referent verwies auf Punkt 2 der Prager Abtretung vom 21. September 1938: „Das Vereinigte Königreich, Frankreich und Italien vereinbarten, dass die Räumung des

Gebiets bis zum 10. Oktober vollzogen wird.“ Hier, stellte der Redner heraus, sei Deutschland gar nicht erwähnt, nur die drei Siegermächte des 1. Weltkrieges hätten die Räumung vereinbart, „weil nur sie es sind, die den Tschechen die Rechte an den deutschen Gebieten wieder aberkennen können, die sie ihnen im November 1918 unter falschen Voraussetzungen zugesprochen hatten“. Damit, so Schultze-Rhonhof, hätten die Weltkriegssieger ihren in Saint Germain gemachten Fehler korrigiert. Zugleich erinnerte er an die drei Zusatznoten des Abkommens. Die erste verpflichtete die Unterzeichnerstaaten, die territoriale Unversehrtheit der Tschechoslowakei fortan zu garantieren, und zwar nach der Regelung der bis dahin nicht beigelegten tschechisch-polnischen und tschechisch-ungarischen Minderheiten- und Grenzstreitigkeiten. Einen Monat nach München lagen die Regelungen für beide Probleme vor. Nun hätte Deutschland seine Garantie gegenüber Prag abgeben müssen. „Doch keiner der vier Unterzeichnerstaaten gibt die Garantie ab. Jeder schiebt den anderen vor. Die Regierungen in Rom, Berlin und London sind nun der Auffassung, dass man die äußeren Grenzen eines Staates, der von innen her zerfällt, nicht von außen garantieren sollte. Auch Frankreich habe eine Garantie nicht ausgesprochen, trotz



Die Burg Arnsberg.

Foto: Naturpark Altmühltal

seiner mehrmaligen Aufforderung an die anderen drei Staaten, die Erklärung abzugeben. Schultze-Rhonhof: „Man kann der deutschen Reichsregierung vorwerfen, dass sie die zugesagte Garantie nicht abgegeben hat, so wie man das den Engländern, Franzosen und Italienern vorwerfen kann, aber ein Bruch des eigentlichen Münchener Abkommens ist das nicht.“ Etwas ganz Anderes sei allerdings **Hitlers Wortbruch** gegenüber **Neville Chamberlain**. Beide hatten noch in München ein **Konsultationsabkommen** geschlossen. Es wurde vom „Führer“ sechs Monate danach mit dem Alleingang der Besetzung der ČSR gebrochen. „Dieser Wort- und Vertragsbruch Hitlers ist von weltgeschichtlicher

Bedeutung. Damit schneidet er den Faden zur englischen Regierung durch, die sich nach dem Einmarsch der Wehrmacht in das Protektorat Böhmen und Mähren fragt: What next?“ Damit habe Hitler selbst die Tür für eine spätere und mit London einvernehmlich zu treffende Regelung der deutsch-polnischen Probleme zugeschlagen. Ausführlich widerlegte Schultze-Rhonhof in seinem Vortrag die Legende von der Massenvertreibung von Tschechen aus dem Sudetenland – ein alter Vorwurf, der just in diesen Tagen von der tschechischen KP aktualisiert wurde. Die Partei warb für einen „Tag der Vertreibung der Tschechen aus dem tschechischen Grenzland“. Schultze-Rhonhof: „Der Exodus der nach 1919 in den Sudetenlanden angesiedelten Staatsbediensteten, der Rückwanderer und der Ausgewiesenen... ist kein Vorgänger der Vertreibung der über drei Millionen Sudetendeutschen durch die Tschechen 1945/46, bei der etwa 273.000 Menschen durch Mord, Totschlag und auf andere Weise ums Leben kamen.“

Der Referent schloss seinen Vortrag mit eindringlichen, aus der Mathematik entlehnten Worten: „Wir sollten heute keine Schuld und keine Toten mehr unter den Völkern aufrechnen. Wir Deutschen sollten uns aber auch nicht mehr auszählen lassen.“

Wieder hoher Besuch im Wiener Böhmerwaldmuseum

Im Zuge des Besuches der Südböhmischen Tage in Linz konnte Obmann **Dr. Gernot Peter** die aus Budweis / České Budějovice gebürtige tschechische Botschafterin in Österreich zu einem Besuch des Böhmerwaldmuseums in Wien einladen.

Diese Einladung nahm die a.o. und bevollmächtigte Botschafterin der Tschechischen Republik in Österreich, Ihre Exzellenz Frau **Dr. jur. Ivana Červenková** gerne an und kam am 10. Juli 2019 mit Begleitung ins Museum. Schon beim Eintreten in die Museumsräume erblickte die Botschafterin hoch erfreut an der Wand ein großes historisches Reliefbild ihrer Geburtsstadt Budweis. Nach der Begrüßung durch die Museumsleitung **Dr. Gernot Peter** und **Direktionsrat Franz Kreuss** gab der Obmann einen kurzen Überblick über die Entwicklungsgeschichte des 1953 gegründeten Museums von einer Erinnerungsstätte



für die Heimatvertriebenen aus dem Böhmerwald zu einer Begegnungs- und Forschungsstätte der Nachfolgenerationen diesseits und jenseits der böhmischen Grenze.

Frau Dr. Červenková zeigte sich beeindruckt vom umfangreichen (und zur Gänze digitalisierten und inventarisierten) Archiv des Museums an Beständen von Büchern, Zeitschriften, Ansichts-

karten, historischen Ortsgeschichten, Landkarten u.a.m.

Die Gäste waren erstaunt über die vielen aufliegenden, zum Teil zweisprachigen Bücher und DVD über die nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung des Böhmerwaldes verschwunden Orte, Kirchen und Kunstdenkmäler. Viele dieser Orte sind ihnen aus anderen Quellen bekannt und so ergab sich ein sehr intensiver Gedankenaustausch über die bisher geleistete Museumsarbeit. Die Botschafterin ließ sich auch genau über die grenzüberschreitenden Ausstellungen und Kontakte zu Bürgermeistern und Museumsleitungen in Tschechien berichten, welche durch das Böhmerwaldmuseum in Wien seit der Wende aufgebaut wurden. Die Besuche Ihres Vorgängers **Dr. Sechter**, des ehem. Kulturministers **Daniel Herman**

und mehrerer tschechischer Bürgermeister und Kulturstadträte fanden besonderen Anklang.

Beim Museumsrundgang wurde die **derzeitige Sonderausstellung** über die Böhmerwälder **Andreas Hartauer** und **Johann Nachlinger** sowie die Unzahl an altem Hausrat, Trachten und Gegenständen des alten bäuerlichen und kleinstädtischen Lebens im Böhmerwald besichtigt.

Bei einem abschließenden kleinen Umtrunk gab Exzellenz Dr. Červenková ihrer Hoffnung auf eine weitere gedeihliche Entwicklung des Museums Ausdruck, verbunden mit dem Dank für die bisherigen grenzüberschreitenden Aktivitäten. Die Erhaltung von Unterlagen über Orte, Bewohner, Sitten und Bräuche vor der Vertreibung der deutschen Bewohner des Böhmerwaldes findet sie besonders wichtig. Sie sprach auch die Einladung zum Besuch von Veranstaltungen in der tschechischen Botschaft sowie im Tschechische Zentrum in Wien aus. Dr. Peter und Direktionsrat Kreuss bedankten sich bei der Botschafterin für den Besuch mit einem kleinen Buchgeschenk über das „Böhmische Wien“ und verabschiedeten die Gäste nach einem mehr als einstündigen Museumsbesuch – nicht ohne vorher mit einem Gläschen Wein auf weitere freundschaftliche Kontakte anzustoßen.

Patriotisch und heimattreu in den musikalischen Herbst
Harmonia Classica-Konzert am Donnerstag, 26. September um 19.30 Uhr
im Haus der Heimat, Steingasse 25, Wien 3.

Programm: bekannte Operettenarien von Emmerich Kalman, Franz Lehar, Johann Strauss, Lieder von Hugo Wolf, Volkslieder und einige Werke von Alexander Blechinger (u. a. nach Texten von Gerty Ederer, Johann Kriegler, Christa Meissner und Brigitte Pixner)

Ausführende: Aya Mesiti - Klavier, Sopran: Yuko Mitani, Jowita Sip, Tenor: Alexander Blechinger, Harmonia Classica Solistenchor

War Saint Germain ein Friedensvertrag?

Schmerzliche Verluste an Gebieten und Geldern

Von Dr. Werner Königshofer

Die österreichische Delegation war sich sofort im klaren, dass ihr vorläufig nichts anderes übrigblieb, als den Wortführern der Entente so rasch wie möglich begreiflich zu machen, „dass sie, wenn sie Deutschösterreich zur Unterfertigung dieses Friedensvertrags zwingen, ihren Triumph gefährden, indem sie eine Leiche auf den Triumphwagen laden“, wie **Dr. Karl Renner** vor der internationalen Presse, die die geistreichen und geschickten Formulierungen des Staatskanzlers anerkannte, unterstrich.

Das stärkste Echo auf die österreichische Gegenargumentation kam vom Tschechen **Edvard Beneš**, der noch am selben Tag die Alliierten beschwor, sich nicht von der Falschheit der Österreicher betören zu lassen.

Renner sei genauso hinterlistig wie **Aehrenthal** und **Czernin** – zwei k.u.k. Außenminister –, sagte Beneš, der sich wie die Sieger und deren andere Befreundete in Paris frei bewegen durfte. Renner begab sich nach Feldkirch, um dort mit Mitgliedern der österreichischen Regierung – **Karl Seitz**, **Jodok Fink** und **Otto Bauer** – zu beraten. Es wurde der Beschluss gefasst, von dem Recht auf schriftliche Gegenargumentation umfassendst Gebrauch zu machen und vor allem die umrissenen Grenzen, darunter auch die Brennergrenze, nach Kräften abzulehnen. Tatsächlich nützte die österreichische Delegation bis zur Vorlage des endgültigen Vertragswerkes am 2. September 1919 die Gelegenheit, Einwendungen und Verbesserungen vorzuschlagen.

Die Angriffe der ehemaligen Staatsgenossen gegen das Nationalvermögen konnten zurückgewiesen werden, und auch in den Grenzfragen erzielte man einige Erfolge, so in Bezug auf Kärnten, Radkersburg und das Burgenland. Aus diesem Grund bezeichnete Dr. Karl Renner in einer Rede im Jahre 1946 den Vertrag von Saint Germain trotz des nicht gegebenen kontradiktorischen, mündlichen Verfahrens immerhin noch als Verhandlungs- und nicht als reinen Diktatfrieden, wie er beispielsweise dem Deutschen Reich aufgezungen wurde.

Die endgültige Fassung des Staatsvertrages von Saint Germain wurde, nachdem sie von der österreichischen Nationalversammlung unter feierlichem Protest angenommen worden war, am 10. September 1919 von Österreich auf der einen Seite und den USA, Großbritannien, Kanada, Australien, Südafrika, Neuseeland, Indien, Frankreich, Italien, Japan, Belgien, China, Kuba, Griechenland, Nicaragua, Panama, Polen, Portugal, Rumänien, Jugoslawien, Thailand und der Tschechoslowakei auf der anderen Seite, unterzeichnet.



Aufnahme von Deutschböhmen.

Die Bedingungen des Friedensvertrages waren für das junge Österreich so hart, dass kaum jemand an die Lebensfähigkeit dieses Reststaates glaubte. Das Vertragswerk begann mit der Konstatierung, dass der Weltkrieg mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien eingeleitet worden sei und dass der Friede deshalb mit der Republik Österreich – der Name „Deutschösterreich“ wurde von den Siegern verboten – als Rechtsnachfolgerin der Monarchie abgeschlossen werde. Österreich wurde damit ebenso wie Deutschland mit Kriegsschuld belastet und zur Wiedergutmachung der Kriegsschäden verpflichtet. Es musste zusammen mit Ungarn den größten Teil der Vorkriegsschulden und die gesamte Krieganleihe übernehmen. Das von Wien ausgehende Bahnnetz wurde bis auf die Westbahnstrecke zerrissen. Die gesamte Kriegs-, Handels-, Fischerei- und Luftflotte fiel den Alliierten zu, der staatliche Besitz im Ausland wurde als verfallen erklärt. Die Entente bekam ein Pfandrecht auf alle Staatseinnahmen, und auch so sinnlose Forderungen, wie 19.100 Stück Vieh als erste Rate Italien, Jugoslawien und Rumänien abzuliefern, obwohl die Lebensmittelknappheit in Österreich selbst am größten war, wurden gestellt. Die allgemeine Wehrpflicht wurde aufgehoben und nur eine Söldnertruppe von 30.000 Mann mit genau vorgeschriebener Ausrüstung zugestanden. Die Kriegsgefangenen ließen die Sieger zwar frei, doch musste Österreich die Kosten für ihre Heimbeförderung selbst tragen. Der Anschluss an Deutschland, von Regierung und Volk als lebensnotwendig erachtet und deshalb gefordert, wurde in Artikel 88 ausdrücklich verboten.

Am härtesten waren jedoch die territorialen Bestimmungen, der Ausverkauf der Monarchie war gigantisch. Die Anerkennung der „historischen Grenzen“ Böhmens, Mährens und Schlesiens durch die Siegermächte führte zum Verlust Deutschböhmens und der Sudetenländer, wobei über drei Millionen Deutsche ihres Selbstbestimmungsrechtes beraubt und Untertanen des neuen tschechoslowakischen Staates wurden. Auch Niederösterreich, Kärn-

ten und die Steiermark verloren einige Landesteile.

Der schmerzlichste Verlust aber war wohl der Südtirols, wobei neben der Lostrennung von 230.000 Deutschen besonders die Zerreißung der mehr als tausend Jahre dauernden völkischen, kulturellen und wirtschaftlichen Landeseinheit Tirols die österreichische Bevölkerung emotional bewegte. Die Vertreter der Entente auf der anderen Seite waren aber fast gezwungen, im Falle Südtirols so zu entscheiden, da die italienischen Ansprüche auf Istrien und Dalmatien beim nun befreundeten Jugoslawien nicht durchgesetzt werden konnten und auch Frankreich selbstverständlich nicht bereit war, irgendwelche Grenzgebiete – Savoyen oder das Gebiet um Nizza – an Italien abzutreten. So musste Südtirol als Beuteschenk für den Kriegseintritt Italiens an der Seite der Entente und gegen seine ehemaligen Dreibundpartner Deutschland und Österreich-Ungarn erhalten. Auf diese Weise fanden die Forderungen der als politischer Verein im Jahre 1878 gegründeten Bewegung „Italia Irredenta“ – zu deutsch „un-erlöstes Italien“ – 40 Jahre später eine übergroße Erfüllung. Am 10. Oktober 1920, dem Tag des Kärntner Votums für Österreich, wurde Südtirol unter Missachtung des Selbstbestimmungsrechtes und der „historischen Grenzen“ de jure mit der Bezeichnung „Alto Adige“ unter dem Protest der drei deutschen Parteien des Landes in den italienischen Staat eingegliedert. Südkärnten und vier deutschbesiedelte Komitate Westungarns – das heutige Burgenland – konnten nach harten Kämpfen und zähen Verhandlungen zum Großteil für Österreich erhalten werden.

Der Friedensvertrag von Saint Germain en Laye, dessen rigorose Bestimmungen von vielen als katastrophal für den jungen Staat bezeichnet wurden und daher auf allgemeine Ablehnung stießen, wurde am 16. Juli 1920 in Paris ratifiziert und somit in Kraft gesetzt. Damit begann für Österreich ein Leben problematischer Selbständigkeit, wie sich Dr. Karl Renner 1946 ausdrückte. Lange dauerten aber Wert und Gültigkeit dieses Vertrages nicht.

Schon die Regierung Schuschnigg übersprang seine Grenzen, als sie am 1. April 1936 die allgemeine Bundesdienstpflicht einführte, ehe er dann im März 1938 durch den Anschluss Österreichs an das Großdeutsche Reich zu einem „Fetzen Papier“ degradiert wurde. Doch auch dieses Ereignis wurde rasch von der geschichtlichen Entwicklung eingeholt, und sieben Jahre später war Österreich wieder selbständig und festigte in der Folge seine politische Unabhängigkeit und neutrale Eigenstaatlichkeit.

Übriggeblieben sind im wesentlichen nur zwei Dinge, der Name unserer „Republik Österreich“ und die Grenzen dieses Staates, auch jene am Brenner, festgeschrieben im September 1919 in einem Vorort von Paris. (aus *Zur Zeit*)



Grulich macht es richtig

Ich war mit meinen Kindern zu Ostern in Grulich / Králíky (Ostböhmen), um ihnen die alte Heimat zu zeigen, von wo ihre Vorfahren vertrieben wurden. Wir stammen auf dieser Seite von den Familien Rotter und Hattwich ab. Wir wurden (trotz Feiertag!) von Bürgermeister und anderen Lokalpolitikern sehr freundlich im Rathaus offiziell empfangen und es war keinerlei Deutschfeindlichkeit zu spüren. Unsere Gruft steht mittlerweile unter Denkmalschutz und wird vom Staat Tschechien erhalten. Der Herr Bürgermeister hat ein Bildnis



meines Urgroßvaters in seinem Arbeitszimmer hängen. Der Stadtplatz von Grulich ist vorbildlich hergerichtet. Ich möchte auch erwähnen, daß sich Frau Krejci von der Landsmannschaft den ganzen Tag Zeit nahm, um uns herumzuführen.

Es hat mir so gefallen, daß ich nun versuche, eine **Städtepartnerschaft** zwischen Grulich und meiner Wohngemeinde (**Kaltenleutgeben**) zu lancieren.

Die beiden Fotos zeigen mich mit dem Bürgermeister und unsere Grabkapelle.

DI Wolfgang Kastenhofer

Aus den Akten ...

Teil 8

Hitler wünschte sich eine **Grenzziehung** in Übereinstimmung mit der **Sprachgrenze**, bis zu der die Tschechen sich zurückziehen und die Truppen abzurücken hätten. In allen Gebieten hätte daraufhin eine Volksabstimmung unter Aufsicht einer internationalen Kommission stattzufinden. Einer Garantie der so zu findenden Grenzen könne Deutschland erst beitreten, wenn dies **sämtliche** Nachbarn der ČSR und die Großmächte tun.

Um **16.20** Uhr meldet der deutsche **Militärattaché in Prag**, daß angeblich deutsche **Wehrformationen** die Grenze überschritten und die Tschechen bei Frankreich angefragt haben, ob der Bündnisfall gegeben sei. Auf diese Anfrage sei eine **vorläufige, befriedigende Antwort** in Prag eingegangen. Tschechische Truppen **rückten daraufhin** wieder gegen die Grenze vor und **besetzten bereits** aufgegebene (!) Städte. Das Militär ließ bekanntgeben, daß es sich um eine Annahme des englischen Planes durch Hodža nicht gebunden fühle und kämpfen werde. Am Abend des 23. fand die zweite Unterredung Hitler-Chamberlain statt. Um 10.30 Uhr traf im Konferenzzimmer die Nachricht ein, daß **Beneš** die **Gesamtmobilmachung** angeordnet habe. Es kam zu dramatischen Zusammenstößen zwischen dem Reichskanzler und dem englischen Premierminister. Schließlich überreichte Hitler ein Memorandum, das die Räumung des Sudetenlandes bis **1. Oktober vorsah**. Der größte Teil des Gebietes sollte ohne Abstimmung abgetreten werden, in einigen Teilen sollte eine Volksabstimmung über den Anschluß entscheiden. Diese Abstimmung, bei

der einfache Mehrheit den Ausschlag gibt, ist bis zum 25. November unter Kontrolle einer internationalen Kommission durchzuführen. Die sich dann eventuell als notwendig erweisenden Grenzkorrekturen sollten durch eine deutsch-tschechische oder durch eine internationale Kommission vorgenommen werden. Die deutschen Soldaten der tschechischen Wehrmacht, die deutschen **Polizisten** und politischen Gefangenen sollten sofort entlassen



Staatspräsident Beneš bei einem Besuch 1938. Foto: Ladislav Janda - Made by user's grandfather

werden. Chamberlain sagte die Übergabe des Memorandums an die tschechische Regierung zu.

Am 25. September meldet der **Prager Rundfunk**, daß **England** und **Frankreich** von der tschechischen **Mobilmachung** gewußt, **zu ihr geraten** und sie **gebilligt haben**. Der englische Botschafter in Berlin dementiert diese Meldung energisch. Unterdessen nehmen die **Verhaftungen** im **Sudeten-**

land stark zu und es zeigt sich keine Bereitschaft bei den Tschechen, die von den Westmächten und von ihnen selbst im Prinzip angenommene **Abtretung** durchzuführen. Die deutsche Gesandtschaft in Prag berichtet, daß die tschechische Regierung das Godesberger Memorandum nicht akzeptieren werde, da es nach Ansicht Prags über den englisch-französischen Abtretungsvorschlag hinausgehe. In England und Frankreich wächst die Befürchtung, daß ein Krieg unmittelbar bevorstehe. Beide Länder setzten die seit längerer Zeit begonnene Reservisteneinberufung fort. Der **26.** bringt Telegramme Roosevelts an Hitler und Beneš, worin er beide zu einer friedlichen Lösung mahnt. Am Abend desselben Tages spricht Hitler im Sportpalast. „**Herr Benesch mag nun wählen, Krieg oder Frieden**“. Die Tschechen schwanken tatsächlich die ganze Zeit über zwischen Nachgeben oder der Möglichkeit einer kriegserischen Lösung. Die Regierung lehnte die ungarischen Forderungen auf Gebietsabtretung ab und erklärte sich nur bereit, mit allen Minderheiten einen Nationalitätenstaat zu beraten und zu verwirklichen.

Bevor Hitler im Sportpalast sprach, hatte er den Besuch des Vorsitzenden des englischen Frontkämpferverbandes, der einen Plan zur Erleichterung der Durchführung des deutschen Memorandums ausgearbeitet hatte, der von Chamberlain gebilligt worden war. Diesem Plan zufolge sollten 10.000 Mitglieder des englischen Frontkämpferverbandes in das abzutretende Gebiet einrücken und die Funktion von „neutralen Zeugen“ bei der Abstimmung und Übergabe haben. Hitler lehnte diesen Plan ab, da er auf dem 1. Oktober als Abtretungstag bestand

und es schon technisch unmöglich wäre, die englischen Veteranen bis zu diesem Zeitpunkt in das Sudetenland zu bringen. Er war lediglich damit einverstanden, daß die Engländer in das für eine Abstimmung vorgesehene Gebiet gehen sollten.

Am Tag nach der **Sportpalastrede** besuchte der Hauptberater Chamberlains, **Sir Horace Wilson**, Hitler, der mit ihm im Beisein Ribbentrops eine längere Unterredung hatte. Der Engländer skizzierte die Lage folgendermaßen: Alles wäre in Ordnung, wenn die Tschechen das deutsche Memorandum annehmen würden. Lehnen sie aber ab, und das Reich greife die Tschechoslowakei an, werde Frankreich und mit ihm England marschieren. Hitler antwortete, daß die Tschechen ablehnen würden, weil sie die Westmächte hinter sich wüßten. Er werde dann die Tschechei vernichten und binnen sechs Tagen wäre der allgemeine Krieg ausgebrochen. Wilson wandte ein, daß Frankreich nicht gesagt habe, daß es das Reich angreifen werde, sondern nur, daß es seine vertraglichen Verpflichtungen erfüllen werde. Er selbst wisse noch nicht, wie dies geschehen sollte. Am 27. meldete die Prager Gesandtschaft, daß in der tschechischen Hauptstadt mit einem Krieg gerechnet werde. Seit drei Tagen sei die Verdunkelung eingeführt, werden allorts Schützengräben ausgehoben, und das **diplomatische Korps** bereite sich auf die Übersiedlung nach **St. Martin bei Rosenberg**, dem Sitz der Regierung im Kriegsfall, vor. In den letzten Tagen wurden zahllose Verhaftungen bei den Reichsdeutschen und Sudetendeutschen vorgenommen und die **Rundfunkapparate** im ganzen Land **beschlagnahmt**.

Großer, würdiger Abschied von Otto Filipsky Ältester Znaimer Landsmann wurde 107 Jahre alt

Der gebürtige Südmährer (Znaim) **Otto Filipsky** ist am Sonntag, dem 30. Juni 2019 im 107. Lebensjahr von uns gegangen. Er war landesweit der älteste Landsmann, der stets an Heimattref-

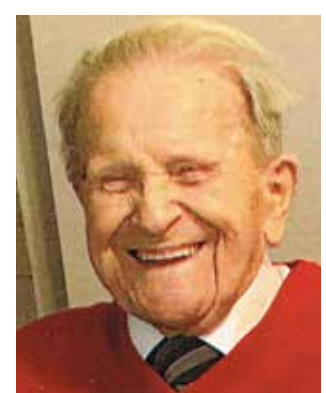


fen wie z.B. an der Kundgebung beim Denkmal in Unterretzbach teilnahm. Zudem war er ein glühender Rapid-Anhänger, besaß bis zuletzt eine Dauerkarte auf der Ehrentribüne.

In Retz - vor der Stadtpfarrkirche - waren am 12. Juli 2019 vor 14 Uhr schon viele Kränze zur Verabschiedung von **Otto Filipsky** aufgestellt - darunter einer der Landeshauptfrau von NÖ, **Johanna Mikl-Leitner**, der **Stadt Retz**

und von seinem „Herzensklub“ **SK Rapid**, natürlich in grün-weiß. Die große, überfüllte Kirche zeigte von der Beliebtheit unseres Landsmannes, der sich in Kirche und Vereinen hilfreich einsetzte!

Bei der Verabschiedung am Sarg lachte einen ein Bild mit seinem bekannten und gewinnenden Gesichtsausdruck an. Zwei Fahnenräger der **Südmährer** - mit der **Znaim-Fahne** und der **IR**



99er-Fahne - hielten treue Wacht! Der junge Stadtpfarrer und der Chor gestalteten eine **w ü r d i g e** Messe. Der älteste Sohn **Helmut** hielt an der Bahre eine berührende „familiäre“ Rede.



Ein langer Trauerkondukt - voran die **Retzer Stadtmusikkapelle** in bunten Uniformen - begleitete den Sarg zum Friedhof, passenderweise in Richtung Znaim, bei schönstem Sonnenschein. Zu Beginn der Verabschiedung des Toten am Retzer Friedhof setzte dann ein starker Platzregen ein: Gott sandte auch seine Tränen!

(Bilder von Gabi Fili)

Die Volksgruppen in der Bukowina

Das Kronland mit den meisten Völkerschaften

Die Bukowina, auch Buchenland geheißen, nennen die Rumänen *Obere Moldau*, denn das Gebiet gehört seit 1350 zum Fürstentum Moldau, dieses wiederum ist seit 1512 Vasallenstaat der Hohen Pforte. 1775 verzichtet der Herrscher zu Stambul ohne Geldzahlung oder territorialen Ausgleich zugunsten Österreichs auf den Landstreifen am äußeren Rand der Karpaten. Als Dank für die Neutralität der Habsburger im ewigen Streit der Osmanen mit Rußland. Die Arrondierung des kaiserlichen Besitzstandes ist ein diplomatischer Erfolg Josef II. und des späteren Außenministers Johann Freiherr von Thugut, damals Wiens Botschafter in Konstantinopel.

Am 7. Mai 1775 besetzen österreichische Truppen das elende Land mit seinen rund 70.000 Bewohnern (1910 werden es mehr als 800.000 sein!), dessen Grundbesitz sich die sogenannten Bojaren, rumänische Adelige, und die orthodoxe Kirche teilen. Straßen, Brücken, Schulen oder ein Postwesen herkömmlicher Art sind unbekannt. Die erste Sanierungsmaßnahme Wiens in den zwölf Verwaltungsbezirken des Gebiets besteht darin, deutsche Bauern und Handwerker als Einwanderer zu gewinnen. Der Anwerbung ist Erfolg beschieden und bald zeigen Fleiß und Ordnungssinn der Kolonisten bescheidene Früchte.

Josef II. besucht im Juni 1783 die Bukowina, hebt **dreißig Klöster auf**, in denen die **orthodoxen** Mönche bisher einer durchaus behaglichen *vita contemplativa* fröhen. Aus dem Gewinn, den der umfangreiche Bodenbesitz abwirft, bildet der Kaiser einen **griechisch-orientalischen Religionsfonds** analog dem römisch-katholischen Religionsfonds behufs Förderung des Schulwesens und Bezahlung der Geistlichen. Die Verwaltung des Fonds obliegt dem Ackerbauministerium in Wien.

Höhepunkt der Aufbauarbeit im Buchenland ist das Jahr 1875 mit der Eröffnung der **Franz-Josephs-Universität in Czernowitz**, an deren drei klassischen Fakultäten (Theologie, Philosophie und Jus) in deutscher Sprache vorgetragen wird. Grundstock der Ausbildung sind **zehn Gymnasien und 327 Volksschulen**.

Landessprachen sind Deutsch, Ruthenisch und Rumänisch. Es überwiegen Beamte deutscher Zunge. Auch der Vertreter des Kaisers im Kronland, der Landespräsident, ist durchwegs ein Deutscher. Hingegen stellt die **rumänische Volksgruppe** den **Landeshauptmann**, der die autonomen Belange wahrnimmt. Der Landtag zählt nach dem sogenannten **Ausgleich**, wobei **Mährens Modell** übernommen wird, 63 Mitglieder in sechs Kurien, denn im Buchenland siedeln (Stand 1910) **Rut-**

henen (38,4 %), **Rumänen** (34,4 %), **Deutsche** (21,2 %), **Polen** (4,5 %), **Magyaren** (10.391 = 1,31 %); dann 3.200 **Lippowaner** und schließlich knapp tausend **Armenier**.

Konfessionell betrachtet überwiegen die **Griechisch-Orthodoxen** mit 68,6 %; dieser Glaubensrichtung gehören Ruthenen und Rumänen an. 15,1 % sind römische oder griechische **Katholiken**, beachtliche 13,2 % figurieren als **israelitische** Religionsverwandte. Dazu kommen noch die Lippowaner (russische Altgläubige) und Armenier. Sehen wir uns nun die einzelnen Bevölkerungsteile genauer an, wobei wir das Schwergewicht auf die kleinen Volksgruppen legen, da selbige im einschlägigen Schrifttum meist nur cursorisch abgehandelt werden. Nebenbei: Die **Juden** der Bukowina stellen mangels eigener Sprache keinen Volksstamm im Sinne des Artikels 19 des Staatsgrundgesetzes 1867 dar.

Die **Ruthenen** haben überall dasselbe Schicksal: Im Kronland Galizien sind die Polen am Ruder; südlich des Karpatenkamms, also in der Karpaten-Ukraine, bedrängt sie der Magyarisierungsdruck der Regierung in Budapest. Hier in der Bukowina stellen die Ruthenen zwar die numerisch größte Volksgruppe, aber in der Verwaltung dominieren die Deutschen und innerhalb der orthodoxen Kirche haben die Rumänen das Sagen.

Die **Buchenlanddeutschen** stammen zu einem kleinen Teil von den bereits im 14. Jahrhundert eingewanderten **Sachsen** ab, in der Mehrzahl jedoch von den Kolonisten, die Josef II. ins Land ruft. Bitterarm sind die Deutschen in den Bergwerks- und Glas- hüttensiedlungen im Gebirge und die Holzknechte im Moldawatal. Zu den besser situierten Kreisen gehören die k. k. Beamtschaft und viele der fast einhunderttausend Juden, die sich zur **deutschen** Sprachgruppe bekennen. Besonders in den **freien Berufen** dominieren Personen **jüdischen** Glaubens; so gibt es 1910 in der Bukowina 109 jüdische **Ärzte** (sonstige: 42) und 136 **Rechtsanwälte** (sonstige: 25). Bei den **Kaufleuten** lautet das Verhältnis 8.642 zu 1.670 Sonstige, auch die **Handwerker** sind mehrheitlich Juden (5.091 zu 4.231); als **Richter, Staatsanwälte** und **Justizbeamte** fungieren 281 Juden (andere: 346).

Vorkämpfer des Deutschtums ist **Raimund Friedrich Kaindl** aus **Czernowitz**. Der Historiker und Schriftsteller hat den Lehrstuhl für österreichische Geschichte an der Universität Czernowitz inne. Kaindl gründet die karpatendeutsche Bewegung und erklärt 1913: *Wir wollen treue Söhne der Länder und Reiche sein, in denen wir wohnen, aber auch unser Volkstum unseren Kindern erhalten. Wir werden auf unserem Pos-*

ten ausharren; wenn man uns im Stiche läßt, werden wir verbluten, weichen werden wir nicht.

Es ist dies eine **würdige Antwort** auf Bestrebungen der Alldeutschen, das Deutschtum in Galizien und in der Bukowina **abzuschreiben**.

Die Rumänen betrachten seit jeher argwöhnisch alle Bestrebungen, die nach ihrer Sicht den rumänischen Charakter der Bukowina – es spricht für den **toleranten Geist** der k. k. Behörden, dass das Wappen des Herzogtums Bukowina mit dem des altrumänischen Fürstentums Moldau identisch ist: Rotblauer Schild mit einem **Auerochsenkopf** und drei goldenen Sternen – nach und nach zu untergraben drohen. Besonders die ruthenischen Versuche zur Schaffung eigener Diözesen rufen Widerspruch hervor. Innerhalb der orthodoxen Kirche ergeben sich Spannungen zwischen den Rumänen, die die Führungsschicht aus Bojaren und Razesi (Kleinadelige) stellen und der stets wachsenden Zahl ruthenischer Glaubensbrüder.

Die Ungarn, genauer gesagt, **Székler** aus Siebenbürgen kommen 1779 ins Land. und siedeln in sieben Dörfern. Es sind dies: Józseffalva, Andrásfalva, Hadikfalva, Istensegits, Fogadjisten, Laudonfalva und Tomnátik (die beiden letztgenannten Dörfer sind in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entvölkert).

1866 entvölkert eine Choleraepidemie die ungarischen Dörfer und viele zieht es wieder in die alte Heimat. Diejenigen, die bleiben, erwartet ein schweres Schicksal. Zu Maria Himmelfahrt 1939 brennt Józseffalva bis auf die Grundmauern nieder.

Im Frühjahr 1941 müssen nicht nur die Buchenlanddeutschen **heim ins Reich**, auch die ungarische Regierung siedelt ihre Landsleute (2.828 Familien) aus der nach wie vor rumänischen Süd-Bukowina ab. **Neue** Siedlungsplätze finden sich in der **Batschka**, wo die Bukowina-Ungarn die Höfe abgewanderter **serbischer Bauern** übernehmen. Doch am 8. Oktober 1944 müssen binnen drei Stunden die neuen Wohnstätten geräumt werden. Danach Flucht an die Gestade des **Plattensees**, schließlich erfolgt die endgültige Ansiedlung im Süden Ungarns, in der sogenannten **Schwäbischen Türkei**.

Die **Armenier** leben schon seit altersher als **Kaufleute** im Land. Ihr Zentrum ist Suczawa, die alte Hauptstadt des Fürstentums Moldau, bevor Jassy zur Residenz der Herrscher erhoben wird. Die Kirchengemeinde von Suczawa gibt es bereits seit 1449, wobei die Armenier der Bukowina Gregorianer (armenisch-orientalisch) bleiben, sich also nicht mit Rom unieren. Sie genießen **Religionsfreiheit** auf Grund eines Handschreibens Josef II vom 19. Juni 1783 (*Die armenische Gemeinde all-*

hier ... ist bei ihrem Handel und Wandel ungestört zu belassen). Die nichttunierten Gläubigen (1910 sind es in der Bukowina nur mehr 341) unterstehen dem armenischen Patriarchen von Konstantinopel, dieser wiederum dem Katholikos in Etschmiadsin.

Die mit Rom verbundenen armenischen Katholiken, sie lesen seit 1836 in Czernowitz ihren Gottesdienst, unterstehen dem armenischen Erzbischof von **Lemberg** (im 14. Jahrhundert wandern Armenier aus der Krim nach Galizien ein). Gegen 1890 erlangen sie innerhalb der kleinen Volksgruppe das Übergewicht über die Gregorianer, 1910 zählt man 657 Unierte.

Viele Armenier assimilieren sich im 19. Jahrhundert allmählich an eine andere Ethnie, nämlich an die der Polen. Diese leben vor allem an der Grenze zu Galizien und sind Nachfahren derer, die zuwandern, als die Bukowina von Lemberg aus verwaltet wird. Die Honoratioren der polnischen Volksgruppe denken mit Wehmut an die Zeit zurück, als galizische Beamte federführend in der Verwaltung der Bukowina tätig gewesen sind.

Doch am 4. März 1849 erfolgt die Erhebung der Bukowina, bis dahin der galizische Kreis Czernowitz, zu einem **eigenen Kronland** im Range eines Herzogtums. Einmal noch glauben sich die Polen obenauf, als durch kaiserliches Patent vom 26. April 1860 die Bukowina abermals zu Galizien kommt. Die Freude währt kurz, da bereits Anfang **1861** die endgültige **Abnabelung** von **Lemberg** erfolgt. Ein Rest der alten Herrlichkeit bleibt: Die 36.210 Polen (Stand 1910) stellen im Landtag eine der sechs Kurien.

Die Lippowaner sind Altgläubige (*starovery*), von den Russisch-Orthodoxen *Raskolniki* (Abtrünnige) genannt, weil sie die Reform des Moskauer Patriarchen Nikon ablehnen. 1770 wandern Altgläubige unter Führung des Mönchs Philipp (daher der Name) in die Bukowina ein, siedeln sich als Obstbauern in Biala Kiernica im Bezirk Sereth an, dort nimmt auch ihr Metropolit seinen Sitz. Die freie Ausübung ihres Glaubens garantiert ihnen, gleich den armenisch-orientalischen Christen, ein Handschreiben Kaiser Josef II.

Ähnlich wie die Mennoniten, welche im Osten Galiziens die Kolonien Einsiedel, Rosenberg und Falkenstein betreiben, verweigern die Altgläubigen jegliche Eidesleistung und ärztliche Behandlung, halten sich von Alkohol, Tabak, Wirtshausbesuch und Tanz fern, zum Ausgleich beachten sie jährlich 186 strenge Fasttage. Weil sie auch den Dienst mit der Waffe ablehnen, hat die k. u. k. Armee eine pragmatische Lösung bei der Hand: Die Lippowaner finden Verwendung als **Sanitäter**.

Erich Körner-Lakatos

Sudetendeutsche Ferienwoche mit den Ostpreußen 23. – 29. 6. 2019

Traditionell beginnt die Begegnung von sudetendeutschen und ostpreußischen Landsleuten aus Deutschland und Österreich am Sonntagnachmittag mit einer zwanglosen Erfrischung nach langer Fahrt auf der Seeterrasse des Hotels Pichler. Bei herrlichem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen war diesmal der Beginn perfekt.

Nach und nach wuchs die Anzahl der eintreffenden Teilnehmer mit freudiger Begrüßung an, und die Tafel von zusammengestellten Tischen wurde immer länger. Viel wurde erzählt und das Programm der kommenden Tage besprochen.

So gab es wie immer im Kulturhaus die offizielle Begrüßung durch den Bürgermeister, der diesmal von Vizebürgermeister **Ino Bodner** vertreten wurde. Zwischen den Reden von ihm, Dieter Kutschera und BO Gerhard Zeihsel spielten zu unserer Freude zwei junge Burschen aus der Musikschule auf ihrer steirischen Ziehharmonika schmissige Volksmusik und erhielten dafür viel Beifall.

Spontan wurde für den Montagabend von unserem sudetendeutschen Freund aus Radenthein, **DI Peter-Christian Herbrich** und **Erika Örtel** eine „Literarische Bootsfahrt“ organisiert. Mit eigenen heiter-besinnlichen Gedichten, vorgetragen von Peter Herbrich und Erika Örtel fuhren wir mit dem Schiff „Porcia“ über den grün schimmernden Millstätter See, auf dem sich die untergehende Sonne spiegelte, in den Abend. Alle, die an diesem Ausflug teilnahmen, waren begeistert, und wir bedanken uns nochmals für dieses wunderbare Erlebnis ganz herzlich bei Peter.

Es folgte am Dienstag die Busfahrt ins italienische Friaul-Julisch Venetien, die für uns Bürgermeister a.D. **Egon Eder** vorbereitet hatte. Mit geschichtlichen Erklärungen verkürzte er uns die Fahrt, bis wir in Comerzo in einer „Trattoria“ einkehrten und den für uns schon vorbereiteten berühmten „San Daniele-Schinken“, regionalen Käse und Wein verkosteten. So gestärkt, ging



Gruppenbild im Klinger-Park nach dem Totengedenken. Foto: Erich Lorenz

die Fahrt weiter nach **Spengenberg / Spilimbergo**, wo sich eine **Mosaik-Schule** befindet. Mit einer deutsch sprechenden Führerin besuchten wir die drei Klassen, wo die Schüler nach Matura-Abschluss zwischen 18 und 40 Jahren dieses künstlerische Handwerk erlernen. Allein schon die Gänge und Stufen sind in den verschiedensten Mustern und Farben ausgeführt. An den Wänden sind die Arbeiten der Schüler (Nachbildungen berühmter alter Künstler) aus der byzantinischen Zeit bis in die Gegenwart, wie Heiligenbilder, Kuppelmosaiken usw. zu bewundern. Wir erfuhren, dass allein in Friaul-Julisch Venetien 60 Firmen künstlerische Werke für die ganze Welt herstellen. Die Steine, welche dafür gebraucht wurden und werden, stammen seit dem 15. Jh. aus den nahen Flüssen, wie dem Tagliamento. Die höheren Klassen experimentieren auch mit buntem, geschmolzenem Glas und anderen Materialien, die auch in kleine oder größere Würfel zerstoßen werden. Damit erreichen sie eine größere Farbauswahl für ihre Werke. Beeindruckt von so viel Kunst und Schönheit ging die Fahrt weiter zu dem den meisten von uns schon bekannten Weingut „Ai Galli“. Aus dem klimatisierten Bus hinaus in die 40 Grad vor dem Weingut nahm uns fast den Atem. Im schönen, kühleren Saal einen Stock höher war schon für uns Gäste gedeckt, und die Weinverkostung begann mit einem erfrischenden Frizzante. Es folgten drei

Weißweine und drei Rotweine, dazu gab es luftgetrockneten Speck, Salami, Käse und Weißbrot. Gut gestärkt und mit einigen Flaschen guten Weins im Gepäck traten wir wieder die Heimfahrt an.

Ein Fixpunkt in unserem Wochenprogramm ist auch immer der Besuch des Gedenksteins im Klinger-Park für die Vertriebenen aus Schlesien, Ostpreußen und dem Sudetenland, wo wir eine Kerze entzündeten und mit einer Blumenschale und einer kleinen Feier unserer Toten gedenken. Am Abend waren wir wieder zur **Gästeehrung** im **Bonsaimuseum** eingeladen. Diesmal ließ es sich Bürgermeister **Wolfgang Klinar** nicht nehmen, mit **Helmut Koch** die Gästeehrung vorzunehmen, was uns sehr freute. Der Rundgang durch den japanischen Park mit kleinen und größeren Bäumen, den blühenden Azaleen sowie den Fischteichen ist jedes Mal ein Erlebnis.

Auch für den Donnerstag war ein schöner Ausflug für uns vorgesehen: In Kleinbussen fuhren wir in vielen Serpentin von Radenthein über Kaning hinauf durch steile Wälder, vorbei an ebenso steilen blühenden Wiesen, die teilweise schon gemäht wurden, zum **Erlachhaus**. Von dort stiegen einige tüchtige Wanderer hinauf bis zum **Rosennock** (2440m). Auch hier oben heizte uns die Sonne tüchtig ein. Wir wollten aber nicht meckern, denn bei Almenfahrten hatten wir schon einige Male Regenwetter und Gewitter erlebt. Nach dem freien Freitagvormittag, an dem sich einige von uns im kühlen

Nass des **Millstätter Sees** erfrischten, stand am späten Nachmittag auch schon wieder der **Heimatabend** – zugleich der Abschiedsabend in der gemütlichen Zirbenstube des Hotels Ertl auf dem Programm. Wir begaben uns diesmal auf **Ruinen-, Burgen- und Schlösserwanderung** durch das **Sudetenland** – kreuz und quer, wie es eben das Alphabet verlangte. Die Vortragenden waren diesmal Erika Örtel, Prof. Erich Lorenz, Peter Herbrich und ich. Dabei war wieder viel Unbekanntes und Geschichtliches zu erfahren. Es kamen auch mit Gedichten einige sudetendeutsche Dichterinnen und Dichter zu Wort, und sogar der Geist der „Weißen Frau“ (Berta von Rosenberg) begegnete uns in drei alten Gemäuern!

Da wir auch Rainer Maria Rilke bei seinem Besuch des Tollensteins mit einem Gedicht zu Wort kommen ließen, hatte Herr Bürgermeister a.D. Egon Eder, der uns mit seiner Gattin (mit Wurzeln in Reichenberg) die Ehre gab eine tolle Idee. Er wird uns im kommenden Jahr auf **Rilkes Spuren** nach **Duino** und zum **Schloss Miramare** bei Triest führen – und darauf dürfen wir uns schon jetzt freuen. Schließlich ging es wieder ans Abschiednehmen, eine Woche dauert halt nicht länger. Sie war aber ausgefüllt mit vielen schönen Begebenheiten, Begegnungen und Eindrücken. Wir alle hoffen aber, uns im nächsten Jahr, und zwar am 21. Juni 2020 gesund und froh wieder in Seeboden einzufinden.

Herta Kutschera

Gibt es einen Landsmann, der Unterlagen (Berichte, Bilder etc.) hat über Textilfabriken – August/Wilhelm Ehrlich in Reichenberg / Katharinenberg?

Verfasse gerade einen Lebensbericht über meine Familie, die auch einen großen Betrieb in Marburg – Slowenien hatte. Bin für jede Nachricht dankbar und ersetze Ihnen selbstverständlich jedwede Kosten.

Unterlagen bitte an Sportalm GmbH,
St.Johanner Straße 73, A-6370 Kitzbühel

Wilhelm Ehrlich.
Vielen Dank

Heimattreffen Rosenthal und Kriesdorf

Einladung zum Heimattreffen der Pfarrgemeinde Rosenthal/Böhmerwald vom 15. – 18. August 2019

Wir möchten gerne Maria Himmelfahrt mit einbeziehen und gemeinsam die Messe am Hilscherberg besuchen.

Am Freitag, 16.8.2019 findet die Jahreshauptversammlung des Förderkreises Maria Himmelfahrt, Rosenthal statt. Beginn: 20 Uhr im GH Blumauer, Gäste sind hierzu herzlich eingeladen.

Einladung & Programm zum 64. Kriesdorfer Heimattreffen

Beginn am Freitag, 30. August 2019 ab 15 Uhr: Zusammenkunft im „Hotel Gondelfahrt“, Jonsdorf, ab 17 Uhr: Erinnerungen und Besonderes
Samstag, 31. August: 10 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst in Kriesdorf / Křižany, ab 17 Uhr Festabend in Jonsdorf, „Hotel Gondelfahrt“

Sonntag, 1. September: 10 Uhr Verabschiedung am Gedenkstein „Auf der Wache“ in Waltersdorf – Gedenken an die Verstorbenen und Ausblick 2020 – 65 Jahre Kriesdorfer Treffen.

LB zu „Es gibt kein Völkerrecht nach Belieben“ (de Zayas, SP 7)
Aufrichtigen Dank für die konsequente Erinnerung unserer Regierungen, die Völkerecht bezüglich Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen ignorieren. Die Darlegungen von Herrn Prof. de Zayas finden ihre Bestätigung im Stimmenrückgang der Altparteien und Erstarken neuer politischer Kräfte in Deutschland.

SL-Ortsgruppe Coburg

Zu Dr. Wolfgang Bruder: Frantisek Palacky und der moderne tschechische Nationalismus
(Sudetenpost Folge 6 vom 6. Juni 2019)
Oft wird heute Chauvinismus mit Nationalismus verwechselt
Dieses Porträt des Historikers Palacky zeigt eindrucksvoll, wie historische Forschung durch das Zusammenwirken von schwärmerischem Irrationalismus, wohlkalkuliertem Opportunismus und skrupelloser Geschichtsklitterung zur Ideologie entarten muß. Daß es ausgerechnet ein Deutscher war, der die pseudowissenschaftliche Grundlage für die Genese des unheilvollen tschechischen

Tribüne der Meinungen

Nationalismus schuf, ist eine böse Ironie der Geschichte.
Erinnert sei aber auch daran, daß Palackys nationalistische Geschichtsdoktrin unter dem Einfluß eines anderen Deutschen entstand, nämlich dem Johann Gottfried Herders, dessen idealisierendes slawophiles Geschichtsbild seinen Intentionen entgegenkam. Das erklärt möglicherweise auch, dass der Historiker auf die plumpe Fälschung Wenzeslaus Hankas, die sogenannten Grünberger und Königinhofers Handschriftenfragmente hereinfiel, die einen seit dem Mittelalter bestehenden Antagonismus zwischen dem friedfertigen slawischen Bauern- und Hirtenvolk und einem angeblich expansionistischen und ausbeuterischen deutschen Feudalismus suggerierten.
So wurde denn der Begriff Nationalismus durch Sprachregelung zu einem negativen Kampfbegriff verengt, mit dem nicht zuletzt auch jede Kritik an der Übergriffigkeit der Brüsseler Bürokraten

auf die Souveränität der Nationalstaaten erstickt werden soll.

**Karl-Heinz Ruda,
D 92545, Niedermurach**

++++

Zahlreiche Leserreaktionen erreichen uns zu Seehofers Vorschlag (SP 7), einen ST in Tschechien abzuhalten, zwei davon seien hier stellvertretend angeführt:

Ein unbedingtes Ja zu einer Aussöhnung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen, aber erst nach einer offiziellen Entschuldigung für die Untaten von 1945, der Aufhebung der verbrecherischen Beneš-Dekrete und einer entsprechenden Wiedergutmachung! Nachdem das eine Utopie ist und bleibt (trotz aller gegenteiligen Behauptungen einer schmierigen Politikerkaste), muss weiterhin die Parole Gültigkeit haben: Niemals vergessen!

Univ.-Prof. i.R. Dr. Reinhard Heinisch, Salzburg

Wie Gernot Facius in seiner Kolumne „Klartext“ (SP vom 4. Juli 2019) mit Recht darauf hinweist, ist die Idee eines Sudetendeutschen Tages in Tschechien, kürzlich wieder aufs Tapet gebracht vom Bundeinnenminister Horst Seehofer und SL-Sprecher Bernd Posselt, nichts Neues, sondern wurde bereits vor zwei Jahrzehnten vom damaligen Prager Botschafter in Bonn, František Černý, artikuliert.
Daß die tschechische Politik damals wie heute eine solche Veranstaltung auf

tschechischem Boden strikt ablehnt und wütend reagiert, ist aus deren Sicht nur allzu verständlich. Würde man doch dadurch vor den Augen aller Welt, und obendrein im eigenen Haus, mit den Untaten und Verbrechen konfrontiert werden, die Tschechen den Sudetendeutschen angetan haben.

Aber auch die Sudetendeutschen sollten den Gedanken nicht weiter verfolgen. Ein Sudetendeutscher Tag in Tschechien hieße ja wohl, daß die Sudetendeutschen mit dem intransigenten Verhalten der Tschechen in Einklang stünden und es mit den Prager Herrschaften, wie von diesen gerne gesehen, keine Streitpunkte mehr gäbe. Ein weiteres Einknicken der Sudetendeutschen vor den Tschechen erwiese der sudetendeutschen Sache jedoch keinen Dienst. Durch entwürdigendes Anbieten an die Tschechen, das hat die Vergangenheit hinlänglich gezeigt, ist nichts zu gewinnen. Im Gegenteil: nach Entrechtung, Enteignung, Verpflichtung zur Zwangsarbeit (teilweise ab dem 10. Lebensjahr) und Vertreibung mit, laut Zahlen der Zentralstelle des kirchlichen Suchdienstes, nahezu 300.000 sudetendeutschen Vertreibungstoten, laufen die Sudetendeutschen Gefahr, auch noch ihre Selbstachtung zu verlieren. Ein Sudetendeutscher Tag in der Tschechischen Republik ist deshalb aus sudetendeutscher Perspektive nur vorstellbar und zielführend, wenn von tschechischer Seite ausdrücklich darum gebeten wird. Denn nur dann wäre gewährleistet, daß die Tschechen ernsthaft damit beginnen, sich der Verantwortung für ihre Vergangenheit zu stellen und den Sudetendeutschen die längst überfällige ideelle wie materielle Wiedergutmachung angedeihen lassen.

Dr. Walter Kreul, D-Germering

Einladung zum St. Wenzel-Seminar

Der Südmährerbund e.V. und die Junge und Mittlere Generation Südmähren laden herzlich zum Deutsch-Tschechischen Seminar, Thema „Tschechen und Deutsche in Südmähren 1918 – 1938 – 1945/46“ am 27. und 28. September 2019 ins Südmährische Museum – Haus der Kunst in Znam (Masarykovo náměstí 11, CZ-66902 Znam/Znojmo) ein.

Die Teilnahmegebühr beträgt 25 €, Anmeldungen bitte bis zum 31.8. an Wolfgang.Daberger@t-online.de

Wir haben gelesen

Erinnern. Identität bewahren. Zukunft gestalten

Eine Schrift aus AfD-Kreisen widmet sich dem Thema Vertreibung

Es Ist ein schmales Bändchen, gerade einmal 147 Seiten stark, aber es ermuntert zum **Nachdenken** über das **Jahrhundertverbrechen der Vertreibung** der Deutschen aus ihren Heimatgebieten im Osten. Und nicht nur das. Der Buchtitel „Erinnern. Identität bewahren. Zukunft gestalten“, herausgegeben von der Vereinigung „Vertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten in der AfD“, bringt zum Ausdruck, dass es fast ein Dreivierteljahrhundert nach dem Zweiten Weltkrieg noch einen Berg von Problemen gibt: politischer und sozialer Natur. Wer sich zum Beispiel für die Bewahrung der kulturellen Identität deutscher Minderheiten interessiert, findet hier hilfreiche Informationen.



Um die Kontakte zu den einzelnen Minderheiten zu fördern, sind die deutschen Vereinigungen im Ausland aufgeführt. Wie der berühmte „rote Faden“ zieht sich zudem die Frage nach den sich aus der Vertreibung ergebenden Konsequenzen durch die Spalten dieser Schrift. Es verdient Anerkennung, dass hier auch ein nichtsudetendeutsches Publikum über den Wortlaut von Unrechtsdekreten informiert wird. Natürlich ist das Buch ein parteiliches Produkt: eine Abrechnung mit den „Altparteien“, die sich das Wohlwollen der Vertriebenen erschlichen hätten. Man kann das als die übliche parteipolitische Polemik abtun. Allerdings lässt es sich auch als Antwort auf den von

der Konkurrenz lancierten Vorwurf deuten, die noch immer relativ neue Gruppierung lasse sich von politischen Betonköpfen wie **Václav Klaus** instrumentalisieren. Mit dem Insistieren auf einer Rücknahme der auch von ihr als völkerrechtswidrig bezeichneten Beneš-Dekreten möchte sie freilich ihre Eigenständigkeit demonstrieren. Nicht von ungefähr stammt das Vorwort von dem Völkerrechtler **Professor Alfred de Zayas**, dem 2004 der Menschenrechtspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen wurde. De Zayas hat wie kaum ein Zweiter seiner Profession die Dekrete als rassistisch bezeichnet (siehe „Sudetenpost“ Nr. 7 von Juli 2019), von denen sich Prag trennen müsse. Die Herausgeber des Buches dokumentieren damit ihre Ablehnung einer Politik des „Schlussstrichs“, sie stellen **konkrete Forderungen** an die ehemaligen **Vertreiberstaaten** wie an die Regierungen in Berlin

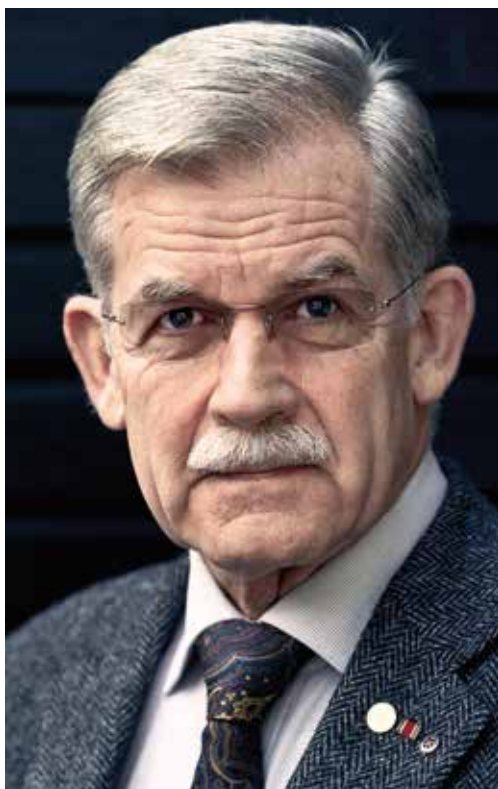
und München. Der Bundestagsabgeordnete **Stephan Protschka** (Jahrgang 1977), Gründungsmitglied und Sprecher der parlamentarischen Gruppe „Heimatvertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten“ seiner Fraktion, gibt sich überzeugt: „Wir haben noch viel Potential, die deutsch-tschechischen Beziehungen auf allen Ebenen zu vertiefen.“ Nur müsse dies auf einer „aufrichtigen und ehrlichen“ Basis geschehen. „Meine (sudetendeutschen) Großeltern konnten diesen Tag nicht erleben. Wir sehen uns in der Verantwortung, ihn nach über 70 Jahren endlich wahr werden zu lassen.“ Es wird nicht leicht werden, in dieser Spur zu bleiben.
Stephan Protschka, Vadim Derksen, Herbert Karl (Herausgeber): „Erinnern. Identität bewahren. Zukunft gestalten“, Edition Zeitgeschichte, Postfach 1019, 88422 Bad Buchau, 147 S., ISBN 978-3-9820321-9-1, EUR 12,90

Familiär vernetzte Nordböhmen - Motoren technologischer Innovation

Beispiele industrieller Revolution von europäischem Rang am Fuße des Riesengebirges - Familienforschung: Von vernetztem Forschungsmanagement zu kulturhistorischem Verständnis. Eine Reihe von Dr. Michael Popovic, Eppstein

1. Teil

Im Juniheft 2017 der Zeitschrift „Sudetendeutsche Familienforschung“ schrieb ich, dass „Sudetendeutsche Familienforschung mehr als Datensammlung“ sei. Von der Genealogie über die „Familienbezogenen Wissenschaften“ und „Familienwissenschaften“ schlug ich den Bogen zu aktuellen Erkenntnissen der Epigenetik, die aus unterschiedlichen Fachdisziplinen kommend zu zunehmend konvergenten Betrachtungen führen. Ein beredtes Beispiel lieferte die Sendung in arte.tv „Vererbte Narben – Generationsübergreifende Traumafolgen“. Am 02.09.2017 wies ich auf diese Sendung in der Mailingliste der VSFF und in Facebook-Foren hin. Als Vertreter der Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher e.V. (VSFF)



Dr. Michael Popovic

hielt ich auf dem 69. Sudetendeutschen Tag am 19. Mai 2018 in Augsburg den Vortrag mit dem oben genannten Titel. Mit dieser ausführlichen Publikation folge ich auch der Empfehlung von Dr. Raimund Paleczek, Vorsitzender des

Sudetendeutschen Instituts (Das Archiv der Sudetendeutschen) den Vortrag zu verschriftlichen.

Auch wenn die Recherche in Matrikeln die wesentlichen Basisdaten über unsere Vorfahren liefert, so sind diese, ohne dass ich Eulen nach Athen tragen möchte, nur der Ausgangspunkt um weitere Forschung in unterschiedlichen Quellen zu betreiben. So möchte ich in Erinnerung rufen, dass die lineare vertikale Ahnenforschung als eine Art Leiter zu betrachten ist, die erst den Weitblick zu eröffnen beginnt, um das Umfeld unserer Vorfahren in seiner jeweiligen Epoche zu erforschen (horizontale Familienforschung). Hier beginnt die Recherche im Quellenmaterial, die so bedeutsam für kulturhistorische, politische, sozialgeschichtliche und gesundheitliche Betrachtungen ist. Versuchen möchte ich dies beispielhaft deutlich zu machen an einem Ausschnitt der Verhältnisse des ausgehenden 19. und beginnenden Jahrhunderts in Nord-Ostböhmen. Die dortige Entwicklung strahlte über Böhmen, Wien und die k.u.k.-Monarchie auf Mitteleuropa aus, ja sie hatte internationale Wirkungen. Meine Mutter Ilse und Großmutter Herta Pfeifer berichteten davon, dass das Gebiet des Riesengebirgs-Vorgebirges von Braunau bis Reichenberg das **Manchester des Kontinents** genannt wurde.

Die Stadt **Trautenau** mit ihren früher 16.000 deutschen Einwohnern ist die Metropole des böhmischen Riesengebirges und ein Mittelpunkt der tschechoslowakischen Leinenindustrie und Flachsspinnerei. Hier hatten Weltfirmen ihren Sitz wie z. B. **Johann Faltis Erben**, welche die erste Flachsgarnspinnerei auf dem europäischen Kontinent errichteten. An jedem Montag war in Trautenau Garn- und Flachsbörse und im Dezember fand der internationale Flachsmarkt statt. Auch wird in der Nähe Erz und Kohle abgebaut und die Stadt ist jetzt Mittelpunkt eines kleinen Steinkohlenbeckens, das mit einem Ausläufer aus dem niederschlesischen Becken hier nach Böhmen hineinreicht.

So festigten die Flachsspinnereien Johann Faltis Erben mit 40.000 Spindeln und etwa 2.000 Beschäftigten, die Firma **Aloys Haase** mit 27.000 Spindeln und etwa 1.300 Beschäftigten, die Firma **Gebrüder Walzel** in Parschnitz, einem Vorort von Trautenau und kleinere Firmen den Ruf Trautenaus als internationalen Mittelpunkt der Leinenproduktion und des Leinenhandels. Eine wöchentliche, 1875 vom In-

dustriellen Aloys Haase (1811 – 1878) gegründete Garnbörse und ein jährlich abgehaltener Flachsmarkt fanden europaweites Interesse und machten die Stadt Trautenau nach dem Stadtbrand von 1864 und dem Preußisch-Österreichischen Krieg des Jahres 1866 zu einer wohlhabenden, aus Stein gebauten Stadt.

Hier sei eine kurze Beschreibung Trautenaus von Theodor FONTANE, des preußischen Kriegsberichterstatters des „Deutschen Krieges“, zitiert, die die damalige Bedeutung dieses Produktions- und Handelszentrums wiedergibt:

„Trautenau, eine Meile von der preussischen Grenze entfernt, gilt, neben Reichenberg, als die bedeutendste Fabrikstadt Böhmens. Es ist Mittelpunkt und Hauptmarkt für die Flachsspinnerei in ganz Österreich und der Reichtum einzelner Firmen, wie die Betriebsamkeit seiner Bevölkerung geben ihm ein geordnetes und lachendes Ansehen. Es hat den Charakter einer aufblühenden englischen Fabrikstadt. Im Übrigen bildet, wie bei allen böhmischen Städten, der Ringplatz den Mittelpunkt, an den sich, außer einigen zunächst liegenden Gassen, zwei Vorstädte anschließen: Obervorstadt (westlich) und die Niedervorstadt (östlich).“

Die Bevölkerung Trautenaus, etwa 5.000, ist deutsch; was sich an Tschechischen Bewohnern findet, ist ein fremdes Element, das wenig in Betracht kommt und der Stadt keinesfalls einen Charakter gibt. Ihre deutsche Bewohnerschaft, die Nähe der Grenze und die allwöchentlich stattfindenden Garn- und Leinwandmärkte, die namentlich auch von Schlesien her aufs lebhafteste besucht zu werden pflegten, waren Ursach, daß der Verkehr mit der benachbarten preussischen Provinz zu allen Zeiten der allerfreundlichste war. Die Wochen und Monate, die dem Kriege unmittelbar vorausgingen, hatten hierin allerdings eine Änderung hervorgerufen; die Geschäftsstockung, die Arbeiternoth, hatten die Stimmung verschlechtert.

So viel über die Stadt selbst und ihre Bevölkerung; auch noch ein Wort über die Lage. Trautenau liegt am rechten Aupa-Ufer, eine Viertelmeile westlich von der Stelle, wo der von Westen kommende Fluß rechtwinklig nach Süden hin abbiegt. Diese Flußbiegungsstelle, an der das Dorf Parschnitz gelegen ist, ist wichtig. Hier treffen alle von Schlesien her über das Gebirge führende Straßen zusammen und laufen dann gemeinschaftlich auf Trautenau zu. Auf zweien dieser Straßen rückte am 27. Juni das I. Corps heran.“

Südmährer

Kirittog

Sonntag, 11. August 2019, im Museumsdorf Niedersulz, Südmährerhof

Musik:
„Original Hoch- u. Deutschmeister und „Weinvierter Buam“
Volkstanz: Die Stodtounza
Traditionelle Schmankerl

Programm:
09,30 Uhr Hl. Messe mit Prälat Karl Rühringer
10,30 Uhr Totenehrung
11,00 Uhr Frühschoppen mit den „Original Hoch- und Deutschmeistern“
14,00 Uhr Begrüßung der Festgäste
Anschließend Kirtagsaufzug nach heimatlichem Brauch mit Tanz bis 18 Uhr
Für Speis und Trank sorgt der Festwirt

Auf Ihren Besuch freuen sich die Südmährer Kulturstiftung sowie der Kulturverband der Südmährer in Österreich, 1030 Wien, Steingasse 25

Fortsetzung des Bildtextes von Seite 1 erfolgte 1752. Ein Blitzschlag am 17. Juli 1783 beschädigte den Sakralbau stark. Im Jahr 1800 erfolgte ein neugotischer Umbau, 1867 brannte der Turm aus, der neue wurde 1883 errichtet. Rund um die Kirche befindet sich ein Friedhof, der bis 1855 von Niedergrund / Dolní Podluží und Obergrund / Horní Podluží verwendet und dann aufgelassen wurde. Nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung verfiel das Gotteshaus. Seit Ende der 1980er Jahre werden sukzessive Sanierungsarbeiten von engagierten Tschechen mit finanzieller Unterstützung der früheren deutschen Bewohner von Niedergrund durchgeführt. Die Arbeiten gehen aber nur stockend voran, die Kirche ist für die Öffentlichkeit gesperrt. Bemerkenswert ist auch das große, bestens restaurierte Holzkreuz an der Außenseite der Kirche mit der deutschen Inschrift „Rette Deine Seele!“.

Verabschiedung von Dkfm. Alfred Kratschmer

Am 12.7. mussten wir uns von unserem Freund und Landsmann - bei uns „Fredl“ genannt - am Maria Enzersdorfer Friedhof südlich von Wien verabschieden. Eine stattliche Anzahl von Trauergästen, darunter etliche Landsleute, hatte sich dazu eingefunden. Nach einer Gedenkrede über den in **Giebau bei Sternberg in Nordmähren** Geborenen - mit Lebensstationen in Vorarlberg, Wien und Maria-Enzersdorf - sprachen seine Töchter **Claudia** und **Alexandra** in zu Herzen gehenden Worten über seine Beziehungen zu ihnen. Ebenso auch über die geduldige Mithilfe beim Lernen und Studium sowie über besondere Stadien im Familienleben. Dies war sehr beeindruckend, und man konnte erfassen welch Mensch unser Fredl war. Erwähnt wurde auch, dass er einer der **Gründer der Sudetendeutschen Jugend Österreichs**



reichs im Jahr 1954 war. Seine Schwester **Inge Mattausch** verabschiedete sich mit Kindheitserinnerungen aus Giebau mit launischen Worten, oftmals gewürzt mit Worten im nordmährischen Dialekt.

Nach den religiösen Abschiedsriten ging es mit seiner von den beiden Töchtern getragenen Urne zur Grabstätte, wo die letzte Einsegnung stattfand. Beschlossen wurde die Verabschiedung mit der Aufzeichnung des sehr bekannten Liedes „**s is Feieromd**“ unseres Volksdichters und Sängers **Anton Günther** aus Gottesgab im Erzgebirge in erzgebirgischer Mundart, was alle sehr tief berührt hat. Dieses Lied hat sich Fredl zum Abschied gewünscht! Zu bemerken ist noch, dass der neu geschaffene Grabstein neben dem Namen und den Daten auch den Hinweis „Giebau - Mähren“ enthält. Dies könnte vielleicht zur Anregung an die Landsleute dienen, ebenfalls auf den Grabsteinen den jeweiligen Geburtsort mit Landschaft anführen zu lassen. Für die Sudetendeutsche Jugend Österreichs habe ich mich am offenen Grab mit den Worten: „Danke für Deine Treue und Kameradschaft“ von ihm verabschiedet.

Hubert Rogelböck

Foto: G. Dwornikowitsch

Online-Archiv der Sudetenpost

Auf der Seite **www.sudetenpost.eu** haben Sie die Möglichkeit, die bisherigen Ausgaben der Sudetenpost in elektronischer Form nachzulesen. Wir sind ständig bemüht, das Online-Service auf die kompletten Ausgaben der Sudetenpost ab dem Jahre 1955 online zugänglich zu machen. Den Zugang zum Archiv finden Sie im linken Menübereich unter „Zeitungsbibliothek“. Dort finden Sie die einzelnen Ausgaben der Sudetenpost nach Jahrgang abgelegt. Sie haben auch die Möglichkeit, über die Funktion „Suche“ den Volltext des gesamten Bestandes zu durchsuchen und das Ergebnis dann bzgl. Erscheinungsjahr, Folge und Jahrgang einzugrenzen.

WAPPENBILDER SUDETENDEUTSCHER STÄDTE, ORTE UND GEMEINDEN

Seit gut zwei Jahren werden in der Sudetenpost von verschiedenen Städten und Orten die verliehenen Wappen samt einer detaillierten Erklärung vorgestellt. Dies ist wirklich eine gute und interessante Sache. Insgesamt wurden 334 Städten und Orten eigene Wappen von der „Obrigkeit“ verliehen. Diese sind somit als solche anerkannt. Darüber hinaus haben viele Gemeinden eigene Ortssiegel und ähnliches entwickelt vor allem in der Hoffnung, dass diese Siegel einmal als ordentliche Wappen verliehen werden. Dies ist aber nur in wenigen Orten geschehen. Zumeist sind diese Ortssiegel nur in Schwarz-Weiß, nur ganz wenige sind farbig. Wir haben all diese verliehenen Wappen sozusagen im Angebot: Sie wurden fotografiert, dann auf weißen Karton in der Größe von 13 mal 9 cm aufgeklebt und mit dem jeweiligen Namen versehen. Angeboten werden diese 334 Wappen von A bis Z - von Abertham bis Zwittau. Ein Wappenbild auf Karton kostet jeweils 2.50 Euro, dazu kommen noch die jeweiligen Versandkosten (gestaffelt nach Österreich und Deutschland). Fragen Sie bei uns an ob Ihre Stadt/Ort/Gemeinde ein verliehenes Wappen hat. Am besten geht das per E-Mail unter: office@sdjoe.at. Wir geben Ihnen dann so bald als möglich Bescheid. Sollte Ihr Ort kein solches Wappen haben so wird gerne das Wappen der Kreisstadt genommen um so die Verbundenheit zu zeigen. Wir, die Sudetendeutsche Jugend Österreichs und die mittlere Generation, erwarten Ihre Anfragen!

Wien

Bund der Nordböhmern

Bericht Juni-Treffen 2019

Samstag, der 15. Juni 2019, Tag unseres letzten Treffens vor der Sommerpause. Es war der bis dahin heißeste Tag des Jahres, die Fiakerpferde bekamen „hitzefrei“. Auf Grund dessen gab es auch einige Absagen von Landsleuten. So fanden sich im „leicht temperierten“ Extrazimmer des „San Banditto“ nur sieben Nordböhmern ein, darunter auch ein Geburtstagskind. Zu Beginn trug Erika Örtel, die nach einer Hüftoperation und Reha wieder frisch und munter bei uns sein konnte, ein selbst erdachtes Gedicht vor.

Leider mussten wir einer treuen gebürtigen Warnsdorferin in einer Trauermminute gedenken. Frau Mag. Isolda Hurtig aus Bayern, die uns immer besuchte, wenn sie einige Zeit in Wien verbrachte, war am 22. Mai verstorben. Wir waren mit einer kleinen Abordnung bei der würdigen und familiären Verabschiedung am 6. Juni auf ihrem letzten Weg in Wien dabei. Gerne erinnern wir uns an ihre humorvollen Erzählungen und die vielen Gedichte – zu jedem Anlass passend – aus ihrem Gedächtnis, oft auch in der nordböhmischen Mundart. Dem Thema des Treffens entsprechend erzählten Obmann Dieter Kutschera und ich von unseren Eindrücken beim Sudetendeutschen Tag in Regensburg. Daraus entwickelte sich eine gemütliche Plauderstunde, die mit einem kleinen Nachtmahl beendet wurde. Man verabschiedete sich bis zum 7. September und freute sich auf die kühleren Abendstunden.

Herta Kutschera

Jahrestagung des Sudetendeutschen Priesterwerks Österreich

Auch heuer wieder werden für Mitglieder und Freunde des Sudetendeutschen Priesterwerks am **4. und 5. November 2019** in einem der großartigsten Barockbauwerke Europas, im Stift Melk, Begegnungstage stattfinden. Die Tagung beginnt am Montag, den 4.11. um 14 Uhr und endet am Dienstag, den 5.11. nach einer Stiftsführung um ca.

15.30 Uhr. Das Programm wird allen Interessierten in der September-Ausgabe der Sudetenpost mitgeteilt werden. Anmeldungen ab sofort per E-Mail an: zentrale@sud-pw.de bzw. telefonisch bei der Geschäftsstelle der SLÖ: +43 (0) 1 718 59 19 während der Bürostunden Mo – Do 9.30 – 14.30 Uhr. Dabei bitten Namen, Adresse und Telefonnummer

angeben. Allen auf diesen beiden Wegen Angemeldeten wird Mitte September ein Erlagschein zur Begleichung der Übernachtungs- und Essenskosten zugesendet werden. Abhängig von der Zahl der Teilnehmer lautet die derzeitige Prognose über die Höhe der Kosten EUR 80.- im Einzelzimmer und EUR 60.- im Doppelzimmer pro Person.

80 Jahre Dr. Karl Röttel

Unser Landsmann aus **Hannsdorf**, einer beliebten Sommerfrische am Oberlauf der March in Nordmähren, **beging am 13. Juli** dieses runde, keineswegs alltägliche Wiegenfest. Er kann auf ein überaus aktives wie erfolgreiches Leben zurückblicken. Fast möchte man sagen, „une vie immense“ Balzac'scher Dimension, das sich nicht im heute üblich-frechen Dilettantismus verliert, ist überzeugend gestaltet worden. Davon zeugen sein **beruflicher Werdegang** bis zum Studiendirektor für Mathematik und Physik im höhe-

ren Schuldienst ebenso wie die vielen Funktionen „nebenbei“: Heimatkreisbetreuer für die Vertriebenen, Mitglied in der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Redakteur von „Globulus“, dem Publikationsorgan der Natur- und kulturwissenschaftlichen Gesellschaft für Mittelbayern e. V., nebst verschiedener weiterer Aufgaben, die hier unerwähnt bleiben.



Und noch immer ist ihm keine Regression durch all dies oder das Alter anzumerken. „Auf rauen Wegen zu den Sternen“ (Seneca: per aspera ad astra) nimmt er weiter seine vielen anspruchsvollen Pflichten im Dienste der Gemeinschaft wahr. Das ist (gottlob!) schon wiederholt gewürdigt worden. Daß es noch lange so bleiben möge, ist unser Wunsch zu seinem Ehrentag! **Herbert Gröger**

Oberösterreich

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes O.Ö. gratuliert zu den Geburtstagen im **Monat August 2019**: Leopoldine Läßle, 29.08., Edeltraud Lepschi, 09.08., Hermann Klement, 1.08., Margareta Feyrer, 24.08., Elfriede Rosenberger, 02.08., Berta Simmerer, 04.08., Rudolf Paleczek, 05.08., Gernot Lackinger, 13.08.

Vorschau:

Böhmerwaldrunde am **Freitag, 02.08.2019**, 14:00 Uhr Breitwieserhof.

Kulturfahrt, Sonntag, 25.08.2019, 10 Uhr Mandelsteintreffen in Harbach, Weiterfahrt nach Brünnl.

Neue Abfahrtszeiten: 6,30 Pucking, 6,45 Friedhof der Stadt Linz, 6,50 Alte Post St. Martin, 6,55 Böhmerwaldblock, 7,15 alte Bushaltestelle in Linz (Bahnhof), 7,30 Friedenskirche Linz-Urfahr.

Böhmerwaldrunde am Freitag, 06.09.2019, 14:00 Uhr Breitwieserhof

BÖHMERWALDBUND OBERÖSTERREICH, 4040 Linz, Kreuzstraße 7

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kapftrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kasinokaffee am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße:

Dienstag, 6. August 2019

Dienstag, 3. September 2019

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben im August Geburtstag: Helene Ofner am 20.08., Erika Unterpertinger am 23.08., Fritz Zimmermann am 26.08. Herzliche Glückwünsche und alles erdenkliche Gute!

Am 12. Juli kam – wie angekündigt – eine Reisegruppe aus Gablonz nach Enns. Die 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren vom Verein „Haus der deutsch-tschechischen Verständigung in Reinowitz“ unter der Leitung von Frau Petra Laurin. Sie wurden in der Firma SIJA von Sabine Kaiserseder begrüßt. Neben der Besichtigung wurden auch Kaffee und Kuchen gereicht. Von Enns waren noch Christa Scharf, Horst Schubert und Karl Jentsch zu gegen. Danach fanden ein Besuch des „Museums der Gablonzer“ und die Besichtigung der Basilika in Lorch statt. Nach 17 Uhr fuhr die Gruppe nach Gosau, von wo sie tags drauf zur „Gablonzer Hütte“ (1550m) rauf wollte. Es war für beide Seiten eine interessante Begegnung. Unsere Schriftführerin Ingrid Hennerbichler konnte den Beitrag für Juli aus gesundheitlichen Gründen nicht senden. Sie befindet sich nun bereits am Weg der Besserung, auf dem wir ihr alles Gute wünschen!

Das nächste Treffen im Cafe Hofer findet am **8. August um 15 Uhr** statt. Bitte auch den **12. September** – übernächstes Treffen - vormerken.

Walter Kundlatsch, Norbert Fischer

Freistadt

Im Monat August feiern folgende Mitglieder ihren Geburtstag:

Herr Ing. Mag. Pof. Fritz Blanka, Engerwitzdorf am 4. Aug. Frau Maria Karl, Freistadt am 5. Aug., Frau Andrea Thürriedl, Freistadt am 6. Aug., Herr Wolfgang Tonko, Neumarkt/Fr. am 11. Aug., Herr Werner Lorenz, Freistadt am 22. Aug., Frau Marianne Gabat, Kefermarkt am 27. Aug., Frau Sarah Kühhaas, Freistadt am 30. Aug.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Zu unserem Stammtisch treffen wir uns am **14. August um 19 Uhr** im GH. „zur Jaunitz“.

Bitte vormerken: **11. Sept. Herbstausflug!**

Gerhard Trummer

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im August Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau Gisela Rieseder am 10.8. Frau Margarethe Traunmüller am 18.8. Frau Roswitha Reichert am 21.8. Frau Dorothea Untner am 27.8. Herr Johann Eder am 28.8.2018.

Zur Erinnerung: am Freitag, 20. September ist unser gemeinsamer Ausäug mit den Landsleuten aus Kremsmünster zur Heimatvertriebenen – Kirche in Schöneben. Weiters besuchen wir die Ausstellung „Glas aus dem Böhmerwald“, die Heimatstuben der Oberplaner und Glöcklberger im Kulturhaus Ulrichsberg und die Landesgartenschau Aigen - Schlägl. Anmeldung bei Rainer Ruprecht, Tel 0699-12772050 Unser Büro im Herminenhof beendet am 3. September seine Sommerpause.

Rainer Ruprecht

Niederösterreich

St. Pölten

Die Bundesländer Ober- und Niederösterreich haben in einem offenen Brief an die Regierungschefs in Prag und Wien gegen den geplanten tschechischen Atomausbau protestiert. Darüber berichteten österreichische sowie tschechische Medien. Man appelliere an Premier Andrej Babiš (Partei Ano) von einem Ausbau tschechischer Atomkraftwerke abzusehen und auf erneuerbare Energien zu setzen, so die Landeshauptleute Johanna Mikl-Leitner (NÖ) und Thomas Stelzer (OÖ) in dem Schreiben. Außerdem wollen sich die Bundesländer laut ihrer Regierungschefs an möglichen Rechtsschritten beteiligen.

Im Juli hat die tschechische Regierung einen weiteren Schritt hin zum Ausbau der AKWs Temelín und Dukovany gemacht. Das Kabinett von Premier Babiš stellte einen Plan zur Finanzierung möglicher Projekte vor, bei denen der teilstaatliche Energieanbieter ČEZ als Investor auftreten soll.

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Wieder einmal sind mehr als die Hälfte der Ferien mit hoffentlich schönen Urlaubstagen vorbei. Wir wünschen allen die den Urlaub noch vor sich haben weitere schöne und erholsame Tage. Das Tanken frischer Kräfte und eine gute Erholung um für die kommende Zeit bestens gerüstet zu sein ist sehr wichtig.

Der Sudetendeutsche Heimattag in Klosterneuburg findet am 15.9. statt. Da werden wir als Redner Herrn Univ. Prof. Dr. Reinhold Reimann begrüßen dürfen. Eine große Teilnehmerzahl ist sehr wichtig - danach beurteilt uns die Öffentlichkeit. Nur mit einer zahlreichen Beteiligung werden wir ernst genommen. Aus diesem Grunde sind alle Generationen der Volksgruppe aufgerufen, am Heimattag in Klosterneuburg teilzunehmen. Alle Landsleute und Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft werden um Mitarbeit, Mithilfe und insbesondere um Werbung noch außenstehender Landsleute gebeten. Informieren Sie diese und laden Sie sie zur Teilnahme am Heimattag ein. Wichtig ist insbesondere: bringen Sie selbst unbedingt die junge und mittlere Generation – Ihre eigenen Kinder und Enkelkinder - sowie alle Freunde mit! Es wäre schade wenn nur die ältere Generation und einige wenige aus der mittleren und jüngeren Generation anwesend sind. Sie sollten die kommende Zeit für Gespräche nutzen um für unsere Anliegen bei Familienangehörigen und anderen Menschen Interesse zu wecken. Wichtig dabei ist, ihre Familienangehörigen jedweder Altersstufe, Freunde, Arbeitskollegen, den Seniorstammtisch usw. zu unseren Veranstaltungen einzuladen. Denn viele außenstehende Landsleute haben leider noch keinen Kontakt zu uns gefunden. Etliche scheuen sich vielleicht davor, haben Bedenken und ähnliches mehr. Sprechen Sie diese an, vor allem mit dem Hinweis, dass die Folgen der Beneš-Dekrete



Mit Trachten zum Luschari

Auch in diesem Jahr ist es uns gelungen, mit einer interessanten Abordnung die Festmesse und Jahresfeier am Luschariberg in Tarvis zu besuchen. Die Kanaltaler Landsmannschaft – ein Mitglied der Vertriebenen Landsmannschaft Kärnten - VLÖ Kärnten, welcher auch unsere Sudetendeutsche Landsmannschaft angehört, – hat zu dieser Feier eingeladen. Ist doch der Luschariberg am Treffpunkt und Schnittpunkt dreier Kulturkreise – dem slawischen, romanischen und deutschen – ein Ort, um Frieden und Zusammenarbeit zu festigen. Selbstverständlich war es, dass auch unsere Landsmannschaft dazu mit unserer neuen Trachtenabordnung unter der Führung von Obmann Stellvertreterin Maria Katzer daran teilnahm. Ist schon allein die Reise bzw. Anfahrt zum Gipfel des Berges ein Erlebnis - so

war es auch diesmal das herrliche Wetter, das unsere Teilnahme beflügelte. Nach dem Gottesdienst in der Kirche Maria Luschari, zelebriert von Hochwürden Pater Peter (Pfarrer Prof. Dr. Peter Lah) fand der Festakt an der Rückseite der Kirche bei der Gedenktafel der Kanaltaler statt.

Als Schluss wurde mit dem anwesenden Chor das bekannte „Kanaltalliadl“, komponiert von der in Kärnten allseits bekannten Gretl Komposch gesungen, womit dann die würdige Feier zu Ende ging. Nicht nur das schöne Wetter hat uns für den gelungen Gedenktag entschädigt, ist doch schon allein die Umgebung und die Aussicht rund um den Luschariberg in Tarvis stets ein aufregendes Erlebnis.

Helga Anderwald

Das Foto zeigt unsere Abordnung.

für alle Landsleute - auch für noch Außenstehende, noch immer Geltung haben!

Wir wünschen weiterhin schöne und erholsame Ferien und Urlaubstage!

++++

Vorsprachen sind jeweils an den Mittwochen ab 16 Uhr Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25 nach vorheriger Terminabsprache möglich (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at).

Wir möchten Euch auf folgende Veranstaltungen hinweisen:

Sonntag, 11. AUGUST: KIRTAG am Südmährerhof in Niedersulz, N.Ö., 9.30 bzw. 13 Uhr.

Donnerstag, 15. AUGUST: Gedenkkundgebung der Znaimer beim Denkmal in Untertretzbach, 10 Uhr

15. SEPTEMBER: SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG in Klosterneuburg. Das genaue Programm kann der Ankündigung im Zeitungsinnen ersehen werden!

FREITAG, 20. SEPTEMBER: TREFFEN ALLER FREUNDE – alle ehemaligen und jetzigen, sowie alle interessierten Landsleute – beim Heurigen „10-er-Marie“, Wien 16, Ottakringerstraße 222, ab 19 Uhr (im Rahmen der SLO-BezGrp. Wien und Umgebung!).

ROBERT-GRANZER-GEDÄCHTNIS-BREITENSORT-WETTAMPF IN TRAUN

Bei heißem Wetter fand am Sonntag, dem 30. Juni dieser Wettkampf auf dem Turnplatz des Allgemeinen Turnverein Traun statt. Pünktlich wurde nach einem Gedenken an unseren Troppauer Landsmann Granzer - dem „Spiritus Rector“ am Turnplatz - mit dem Wettkampf begonnen. Es fand wie immer ein Leichtathletikdreikampf (Laufen, Springen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) statt, an dem sich über 50 Teilnehmer beteiligten. Gestartet wurde in allen Klassen - von den Kleins-

ten mit 3-4 Jahren bis zu den Damen und Herren weit über 70 Jahre.

Die Leistungen waren sehenswert, einige wollen wir nennen:

Schüler 14 Jahre: 60 m-Lauf in 8,4 Sekunden, Weitsprung 4,09m und 4 kg-Kugel 6,65 m; Turner über 55 Jahre: 60 m Lauf 9,2 Sekunden, Standweitsprung 2,37 m, 5 kg-Kugel 8,96 m; Turner über 60 Jahre: 5-kg Kugel 7,65 m. Schülerinnen 7 Jahre: Weitsprung 2,05m; Schülerinnen 12 Jahre: Weitsprung 3,52 m, 60 m Lauf: 9,75 Sekunden; Jungturnerinnen 18 Jahre: 4 kg Kugel 7,9 m.

Bei der Siegerehrung wurden die Teilnehmer gefeiert und alle erhielten eine Urkunde.

Der Grill war bereits angeheizt und die Koteletts und Bratwürstel samt den von den Frauen selbst zubereiteten Salaten schmeckten ausgezeichnet, ebenso auch die angebotenen Kuchen. Herzlichen Dank an alle Frauen und an die „Griller“.

Danach saß man noch längere Zeit gemütlich beisammen, erst spät löste sich die Gruppe auf. Hier die Siegerliste:

Mädchen und Frauen (jeweils die Sieger): Schülerinnen G: Pia Sophie Piakolb; Schülerinnen F: Lina Kovacevic; Schülerinnen E: Vroni Lang; D: Carolina Gahleitner; C: Carolina Hög; B: Beatrice Mayer; A: Melina Fleck; Jungturnerinnen B: Onyinya Albert; Allg. Kl.: Katharina Bollinger; Turnerinnen W 39: Silvia Hofstätter; W 35: Elisabeth Piakolb; W 40: Manuela Fleck; W 50: Sonya Gahleitner; W 65: Adelheid Pflugseder; W 70: Margareta Kampl. Burschen und Herren (jeweils die Sieger): Schüler F: Samuel Bolliger; C: Luis Fida; A: Marcel Ungar; Turner M 30: Michael Bidner; M 35: Karl Lang; M 40: Christian Mayer; M 55: Peter Pflugseder; M 60: Walter Hofstädter; M 75: Dieter Schinkinger.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.
Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.
E-Mail: sloe@chello.at
Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.
Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.
Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.
Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre
Ihren Lieben zum Gedenken
den Sudetendeutschen eine Zukunft!



Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at
Internet: www.sudeten.at

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen! **Übungsabende** finden am **zweiten und vierten Montag jeden Monats** (ausgenommen August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt. Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Telefon: (01) 718 59 19 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)
Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanzen! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Die nächsten Termine: 9. + 23.9., 14. + 28.10., 11. + 25.11., 9.12.2019, 13. + 27.1.2020**



Redaktionsschluss (RS) für die Folge 9 ist der 22. August 2019 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 5. September 2019. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden. Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 10:
RS: Donnerstag, 19. Sept. 2019 **ET: Donnerstag, 3. Oktober 2019**
Folge 11:
RS: Donnerstag, 24. Okt. 2019 **ET: Donnerstag, 7. November 2019**
Folge 12:
RS: Donnerstag, 21. Nov. 2019 **ET: Donnerstag, 5. Dezember 2019**

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Sandkuchen

Zutaten:
4 Eier, 200 g Zucker, 150 g Kokosfett, 50 g geriebene Nüsse, 50 g Rosinen, 50 g feingehacktes Zitronat, 200 g Mehl, 20 g Kartoffelmehl, 2 gestr. Teelöffel Weinsteinbackpulver

Zubereitung:
Eier und Zucker sehr schaumig rühren, dann nach und nach das zerlassene lauwarme Fett darunter mischen und die Geschmackszutaten, das Kartoffelmehl und das gesiebte, mit dem Mehl vermischte Backpulver darunter rühren. In einer Kastenform den Kuchen bei Mittelhitze backen.
Den Kuchen erst am nächsten Tag anschneiden.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

August

8. August 2019 15,30 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Schönhengstgau** beim Heurigen „Schübel-Auer“ in Wien 19, Kahlenbergerstraße 22
11. August 2019 9,30 Uhr **Südmährer Kirtag** in Niedersulz mit Feldmesse, Totenehrung, Musik und Tanz; mit den Hoch- und Deutschmeistern. Gratisbusfahrt des Kulturverbandes der Südmährer um 8 Uhr. Anfrage und Anmeldung bei Frau Kerschbaum 01/318 01 17
14. August 2019 17 Uhr **Deutsche Messe in Znaim** in der St. Niklaskirche
15. August 2019 10 Uhr **Treffen des Heimatkreises Znaim** mit Messe und Kundgebung beim Heimatdenkmal in **Unterretzbach**
25. August 2019 10 Uhr **Böhmerwäldler Treffen am Mandelstein** bei Harbach (NÖ) mit Bergmesse und Kranzniederlegung

Vorschau

7. September 2019 15 Uhr **Treffen des Vereins der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler** beim Heurigen „Stippert“ in Wien 16, Ottakringer Straße 225
8. September 2019 14 Uhr **Winzerfest in Poysdorf** mit dem **Südmährerfestwagen** beim **Winzerumzug**
9. September 2019 19 Uhr **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)
13. September 2019 19 Uhr **Treffen der SdJ Kameraden und Freunde** beim Heurigen „10er Marie“ in Wien 16, Ottakringerstr. 225

15. September 2019 14 Uhr **Sudetendeutscher Heimattag in Klosterneuburg** mit feierlichem Hochamt in der Stiftskirche, Fest- und Trachtenzug, Totengedenkfeier und Kundgebung in der Babenbergerhalle
Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Ausstellungen

Bis 26. April 2020 Sonderausstellung **„180. Geburtstag Andreas Hartauer und 120. Geburtstag Hans Nachlinger“** im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr
Bis 26. Oktober 2019 Ausstellung **„Langsam ist es besser geworden“** im Museum „Alte Hofmühle“ in Hollabrunn, Mühlenring 2, So und Fei 9,30 bis 12 Uhr
Bis 31. Oktober 2019 Ausstellung **„Schauplatz Eiserner Vorhang“** im Schloss Weitra täglich von 10 bis 17 Uhr
Bis 20. Oktober 2020 Ausstellung **„Umbrüche 1918/19 in der Region um Retz“** im Museum Retz, Znaimerstraße 7. Fr, Sa, So und Fei 13 bis 17 Uhr
Bis 31. Oktober 2019 Sonderausstellung **„Historische Backformen“** im Südmährischen Heimatmuseum Thayaland im Alten Rathaus, Stadtplatz 17, Laa a.d. Thaya. So u. Fei 14 bis 18 Uhr
Auch bei den Heimatgruppentreffen und Busfahrten sind Gäste willkommen

Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at



IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23, E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVRLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.
Die Zeitung erscheint einmal im Monat.
Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:
IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG
IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien
Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Zu unserer Heimat stehen!

—
VIZEBÜRGERMEISTER
DOMINIK NEPP
ER SAGT, WAS SACHE IST.

